

Nr. 4, September 2022



# Basler Schulblatt



**AUSSERSCHULISCHE LERNORTE:  
RAUS AUS DEM SCHULHAUS –  
LERNEN MIT GEWINN**

**PRISKA MÜLLER: EIN LEBEN FÜR DIE BASLER VOLKSSCHULEN  
NEUE SERIE ZUR SPRACHBEWUSSTEN SCHULE**

## INHALT

### SCHWERPUNKT

- 4 AUSSERSCHULISCHE LERNORTE:  
RAUS AUS DEM SCHULHAUS – LERNEN MIT GEWINN**
- 6 «AUSSERSCHULISCHES LERNEN IST IN JEDEM FACH MÖGLICH»  
INTERVIEW MIT KATHRIN VON BIDDER SPICHTY  
VON DER FACHSTELLE PÄDAGOGIK**
- 10 VON AUGUSTA RAURICA ÜBER DEN GROSSEN RAT BIS ZUM HAFENMUSEUM  
DIE SCHULBLATT-REDAKTION STELLT SECHS ANGEBOTE NÄHER VOR**

### EDIT

- 3** Guten Tag
- 24** Ein Leben für die Basler Volksschulen  
Priska Müller feiert ihr 50-Jahre-Jubiläum als Lehrerin
- 27** Wer unterrichtet hier? Ein Schüler rät
- 28** Recht schulisch
- 29** Wer unterrichtet hier? Die Auflösung!
- 30** Ein Jahr unterwegs ... mit den Konferenzvorständen
- 32** Wir von ... den SpA Sandgruben
- 34** Noemi Hasler gewinnt Plakat-Wettbewerb  
Grafik-Lernende entwerfen Image-Plakate für den Tierpark Lange Erlen
- 35** Umgang mit Heterogenität im Klassenzimmer  
Digitale Medien leisten einen wichtigen Beitrag

### KANTONALE SCHULKONFERENZ

- 36** KSBS-Mitteilungen zu Jahrespromotion und «Checks»

### FREIWILLIGE SCHULSYNODE

- 38** FSS-Standpunkt zum Lehrpersonenmangel
- 39** Gastbeitrag zur Bedeutung des Lehrberufs
- 40** Agenda FSS-Pensionierte
- 41** FSS-Mitteilungen

### PZ.BS

- 42** Erkenntnisse aus drei Jahren sprachbewusster Schule (Teil 1)
- 44** Weiterbildungen zum Vis-Talk
- 45** Zwei Buchtipps

### EDIT

- 46** Porträts der Gestalter des Schwerpunktes und der Bildstrecke
- 47** Impressum

## GUTEN TAG



**«DAS ERZIEHUNGS-  
DEPARTEMENT  
SETZT ALLES DARAN,  
DASS DER LEHRBE-  
RUF WEITERHIN  
ATTRAKTIV BLEIBT.»**

Mangel an Lehrpersonen, Strommangel, Gasmangel; die Mangellage beherrscht derzeit die Medien. Auf internationaler, nationaler sowie kantonaler Ebene beschäftigen sich Experten mit Fragen zum Umgang mit der Energiekrise und möglichen Massnahmen zur Bewältigung von Gas- und Stromknappheit.

Während die Schweizer Bevölkerung für die drohende Energiekrise im bevorstehenden Winter sensibilisiert wird, präsentiert sich die Lage im pädagogischen Kontext, der viel diskutierte Mangel an Lehrpersonen, ebenfalls als sehr vielschichtig. Und wie sieht es bei uns in Basel aus? Während in anderen Deutschschweizer Kantonen der Lehrpersonenmangel die Leute hat aufhorchen lassen, durften wir in Basel-Stadt relativ gelassen bleiben. Nicht dass es für uns nicht auch spürbar gewesen wäre, aber sämtliche Schulen konnten zu Schulbeginn mit dem notwendigen Lehr- und Fachpersonal starten. Bestimmt haben wir von der Anziehungskraft der Stadt, den attraktiven Arbeitsbedingungen des Kantons sowie der Nähe zu Deutschland profitieren können, aber auch wir mussten feststellen, dass es schwieriger wurde, Lehrpersonen auf dem Arbeitsmarkt zu finden. Und das, obwohl die pädagogischen Hochschulen in den letzten Jahren mehr Lehrkräfte denn je ausgebildet haben. In den letzten Jahren sind die Gesamtschülerzahlen und somit der Bedarf an neuen Schulen und Klassen markant gestiegen. Auch das Interesse am Lehrerinnen- und Lehrerberuf erfreut sich zunehmender Beliebtheit trotz der hohen Anforderungen.

Das Erziehungsdepartement setzt alles daran, dass der Lehrberuf weiterhin attraktiv bleibt, neu einsteigende Lehrpersonen über eine lange Zeit Freude und Erfüllung in ihrem Beruf finden und Aussteigerinnen und Aussteiger dazu bewegt werden, in den Lehrberuf zurückzukehren. Denn eines ist gewiss: Kaum ein Beruf bietet mehr Möglichkeiten, etwas gesamtgesellschaftlich Sinnvolles zu leisten, mit grossem Gestaltungsspielraum und mit dem Vorteil, dass die Schülerinnen und Schüler meistens sehr direktes Feedback geben.

Was gibt es Schöneres als Kinder und Jugendliche auf der Entdeckungsreise ins Leben begleiten zu dürfen?

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Entdeckungsfreude und Neugier beim Durchstöbern und Lesen des neusten Schulblatts!

*Urs Bucher, Leiter Volksschulen Basel-Stadt*

# RAUS AUS DEM SCHULHAUS – LERNEN MIT GEWINN

Die Corona-Pandemie hat bekanntlich auch an den Schulen ihre Spuren hinterlassen und alle Beteiligten vor grosse Herausforderungen gestellt. In den vergangenen zweieinhalb Jahren war beispielsweise der Besuch von ausserschulischen Lernorten erschwert oder gar nicht möglich. Seit dem Beginn des neuen Schuljahres ist dies nun wieder verstärkt möglich. Deshalb hat die Schulblatt-Redaktion dieses Thema als Schwerpunkt dieser Ausgabe gewählt.

Das Angebot an ausserschulischen Lernorten ist mittlerweile riesig und gleicht einem Dschungel. Orientierungshilfe bietet den Lehrpersonen seit Mai 2019 die benutzerfreundliche Online-Plattform «Lernen im Bildungsraum Nordwestschweiz» der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz (PH FHNW). Via einen Lehrplan- und Stufenbezug können Lehrerinnen und Lehrer hier Lernorte innerhalb der vier Kantone des Bildungsraums auswählen und sich über Lernziele, didaktische Materialien und Anreise informieren.

Die PH FHNW hat diese Online-Plattform im Auftrag des Bildungsraums Nordwestschweiz entwickelt. Die Liste der Angebote wird laufend ergänzt. Dass die ausserschulischen Lernorte zunehmend an Bedeutung gewinnen, lässt sich auch daran ablesen, dass die PH FHNW einen CAS «Ausserschulische Lernorte» anbietet.

Ausserschulisches Lernen bereichert den Unterricht – darüber besteht in pädagogischen Fachkreisen heute Konsens. «Unterricht an vielfältigen ausserschulischen Lernorten ermöglicht unter dem Gesichtspunkt der Chancengleichheit allen Schulklassen Primärerfahrungen, verbunden mit emotionalen, affektiven und kognitiven Effekten»: Das schrieb Peter Keller, Dozent an der Professur Didaktik des Sachunterrichts am Institut Primarstufe der PH FHNW, im Februar 2022 auf der «Bildungsseite» der PH FHNW. Die Unterrichtsforschung habe die Wichtigkeit authentischer Aufgabenstellungen für den Lernerfolg nachgewiesen, ist dort zu lesen. Eine Direktbegegnung in der realen Umwelt fordere zu Fragen heraus. Das führe zu hoher kognitiver Aktivierung, wenn dafür die nötige Zeit und Musse für Beobachtungen eingeräumt wird: «Wer sich etwa mit Kindern darauf einlässt, einmal auf einem Bauernhof Kühe zu erkunden, wird mit einer Fülle von Fragen und Vermutungen konfrontiert, die im Schulzimmer kaum zu gewinnen wären. Diesen Fragen und Hypothesen kann oft nur direkt vor Ort nachgegangen werden.»

Um die enorme Angebotsvielfalt an ausserschulischen Lernorten in der Region Basel zu zeigen und den Lehrpersonen (wieder) Lust auf einen Besuch eines solchen ausserschulischen Lernortes zu machen, stellt die Schulblatt-Redaktion sechs Angebote näher vor – von Augusta Raurica über den Grosse Rat bis hin zum Hafenumuseum. Kathrin von Bidder Spichty von der Fachstelle Pädagogik der Volksschulen ist in Basel-Stadt die Ansprechperson für die Online-Plattform der PH FHNW. In einem Interview zieht sie eine erste Bilanz der Online-Plattform und gibt den Lehrpersonen Tipps, wie sie das für sie passende Angebot finden können. Also: Nichts wie raus aus dem Schulhaus!

Valentin Kressler

Online-Plattform «Lernen im Bildungsraum Nordwestschweiz» der PH FHNW:  
[www.lernorte-nordwestschweiz.ch](http://www.lernorte-nordwestschweiz.ch)



# « AUSSERSCHULISCHES LERNEN IST IN JEDEM FACH MÖGLICH »

## KATHRIN VON BIDDER SPICHTY ÜBER AUSSERSCHULISCHES LERNEN UND DIE ONLINE-PLATTFORM DER PH FHNW

Interview von Valentin Kressler und Peter Wittwer

**Der Kanton Basel-Stadt ist Mitträger der Online-Plattform «Lernen im Bildungsraum Nordwestschweiz» der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz (PH FHNW) zu ausser-schulischen Lernorten. Die Angebote des Kantons Basel-Stadt werden regelmässig von Kathrin von Bidder Spichty auf deren Aktualität überprüft. Im Interview mit dem Basler Schulblatt spricht die Mitarbeiterin der Fachstelle Pädagogik über den hohen pädagogischen Wert von ausser-schulischen Lernorten und zieht eine erste Bilanz der seit 2019 bestehenden Plattform.**

*Wegen Corona konnten in den letzten beiden Schuljahren Exkursionen, Workshops und andere ausser-schulische Aktivitäten gar nicht oder nur eingeschränkt stattfinden. Was ging da verloren?*

Kathrin von Bidder Spichty: Zu kurz kam durch die Einschränkungen durch Corona ganz eindeutig der Bereich, den ich als erlebnisorientiertes Lernen bezeichnen würde. Es ist etwas ganz Anderes, etwas in der Schule theoretisch erklärt zu bekommen, als vor Ort mitzuerleben, wie und wieso etwas funktioniert. Gerade in unserem Kanton gibt es viele Kinder, die in ihrer Freizeit kaum einmal in ein Museum, ein Theater oder auch in die Natur gehen. Die Nutzung von ausser-schulischen Angeboten ist da eine wertvolle Bereicherung: Ausflüge an ausser-schulische Lernorte haben erwiesenermassen nicht nur einen nachhaltigen Lerneffekt, sondern leisten auch einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Chancengerechtigkeit.

### KATHRIN VON BIDDER SPICHTY

Kathrin von Bidder Spichty (50) ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Fachstelle Pädagogik der Volksschulen im Erziehungsdepartement Basel-Stadt. Sie ist dort die Ansprechperson des Kantons Basel-Stadt für die Online-Plattform «Lernen im Bildungsraum Nordwestschweiz» der PH FHNW zu den ausser-schulischen Lernorten und Themenverantwortliche für den Lehrplan 21 und die Schullaufbahnverordnung. Zuvor war sie 24 Jahre lang als Primarlehrerin in Riehen tätig.

*Wie würden Sie den pädagogischen Wert von ausser-schulischen Lernorten in zwei bis drei Sätzen beschreiben? Was bringt das den Schülerinnen und Schülern?*

Alles, was wir erleben, bleibt besser und länger hängen, als wenn wir etwas nur vom Hörensagen kennen. Zahlreiche Studien zeigen, dass unsere Aufmerksamkeit und Konzentration immer mehr abnehmen. Das Lernen über alle Sinne ist da eine gute Möglichkeit, Gegensteuer zu geben. An ausser-schulischen Lernorten ist das Lernen über alle Sinne in der Regel besser möglich als im Klassenzimmer. Wer mit seiner Klasse rausgeht, tut nicht nur etwas zur Verbesserung der Chancengerechtigkeit, sondern hilft erfahrungsgemäss auch den Schülerinnen und Schülern, die im normalen Unterricht Mühe haben, sich längere Zeit auf etwas zu konzentrieren.

*Können Sie sich als ehemalige Primarlehrerin an ein Beispiel erinnern, in dem das besonders gut funktioniert hat?*

*Oder anders gefragt: Was war Ihr eindrücklichstes Erlebnis im Zusammenhang mit einem ausser-schulischen Lernort?*

Ich habe noch immer viele gute, konkrete Erinnerungen an ausser-schulische Lernorte. Ich unterrichtete in Riehen. Im Fach Heimatkunde verband ich die Themen oft mit ausser-schulischem Lernen. Zum Beispiel mit einem Besuch der «Eisernen Hand». Das ist ein Landstück in Riehen, das zur Schweiz gehört, aber nach Deutschland ragt. Hier kann man den Schülerinnen und Schülern Themen wie die «Landesgrenzen», den «Zweiten Weltkrieg» verknüpft mit dem Thema «Wald» anschaulich näherbringen.

*Und als Schülerin?*

Ich bin ein Spezialfall, da ich nicht in der Schweiz in die Primarschule gegangen bin, sondern im Ausland. In meiner Kindheit war ich mit meinen Eltern und meinen Geschwistern in verschiedenen Ländern unterwegs. Aber auch hier habe ich noch immer viele gute Erinnerungen an ausser-schulische Lernorte. Ich hatte mehrere prägende Erlebnisse: Als ich zum Beispiel in Saudi-Arabien mit meiner Klasse einen Ausflug in die Wüste unternahm, besuchten wir ein «Wadi», das ist ein ausgetrocknetes Flussbett. Wir besuchten dort kleine Dörfer und lernten die typischen einheimischen Tiere kennen. Wir schnorchelten auch gemeinsam im Roten Meer, um Fische zu beobachten. Alles schulische Erlebnisse, bei denen ich viel gelernt und erlebt habe und an die ich mich heute noch erinnere. Ich bin sicher, viele erwachsene Personen kennen solche Erlebnisse auch noch aus ihrer Schulzeit.



Kathrin von Bidder Spichty: «Ich selbst habe noch immer viele gute, konkrete Erinnerungen an ausser-schulische Lernorte.»  
Foto: Grischa Schwank

*Nun sind Sie in Basel-Stadt die Ansprechperson für die Online-Plattform «Lernen im Bildungsraum Nordwestschweiz» der PH FHNW zu den ausser-schulischen Lernorten. Was ist genau Ihre Aufgabe?*

Meine Aufgabe bei der Betreuung der Plattform gliedert sich in zwei Hauptbereiche: Zum einen Sorge ich dafür, dass die Einträge der anbietenden Institutionen aus unserem Kanton immer aktuell sind. Periodisch kontrolliere ich, ob die Kontaktdaten und die Beschreibungen noch stimmen. Leider musste ich zuletzt feststellen, dass einige Anbieter wegen Corona ihr Angebot reduzieren oder ganz einstellen mussten. Meine zweite Aufgabe besteht darin, nach möglichen neuen Angeboten Ausschau zu halten und diese der PH FHNW zu melden.

*Für die Aufnahme in die Plattform gibt es verschiedene Kriterien. So dürfen die Angebote unter anderem nicht kommerziell sein und sie müssen einen Bezug zum Lehrplan haben. Wie werden diese Kriterien eigentlich kontrolliert?*

Für die Kontrolle von neuen Angeboten, die aus den Kantonen gemeldet werden, bin nicht ich, sondern ist die PH FHNW als Betreiberin der Plattform zuständig. Ein wichtiger Grundsatz besteht darin, dass sich mit den Schulangeboten niemand bereichern darf und dass eine Kompetenzorientierung im Sinn des Lehrplan 21 da ist. Auch ein Lernlabor der Roche oder eine Einführung in den Curling-Sport haben da im Gegensatz etwa zu einem Ausflug in einen Freizeitpark, bei dem der Funfaktor eindeutig im Vordergrund steht, durchaus Platz.

*Was unterscheidet einen ausser schulischen Lernort von einem Skilager oder einem Wandertag, an dem Kinder ja gerade, was die überfachlichen Kompetenzen angeht, auch sehr viel ausserhalb des Schulhauses lernen?*

Der Lerninhalt! Beim Besuch eines ausser schulischen Lernorts steht der fachliche Lernzuwachs im Vordergrund. Bei Ausflügen wie zum Beispiel einem Ganztägigen geht es dagegen in erster Linie um andere Dinge wie soziale Aspekte und Unterhaltung. Aber auch solche Ausflüge sind natürlich wichtig für die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler. Die Online-Plattform «Lernen im Bildungsraum Nordwestschweiz» der PH FHNW, über die wir hier diskutieren, gibt keine solchen Ausflugstipps. Es geht dabei immer um Orte ausserhalb des Schulhauses, an denen auf anschauliche Art und Weise fachliche Lerninhalte vermittelt werden.

*Die Plattform der PH FHNW gibt es seit 2019.*

*Welche Bilanz ziehen Sie?*

Eine positive. Das Angebot wird an den Schulen im Bildungsraum Nordwestschweiz genutzt. An den Schulen in Basel-Stadt könnte dies meines Erachtens allerdings noch etwas verstärkt der Fall sein. Das hängt auch damit zusammen, dass die Plattform der PH FHNW in den anderen Nordwestschweizer Kantonen bisher intensiver beworben worden ist als bei uns. In den vergangenen zwei Jahren war die Organisation von ausser schulischen Lernorten wegen der Corona-Pandemie leider erschwert oder gar unmöglich. Jetzt kann und soll man aber wieder nach draussen gehen.

*Exkursionen und Lernveranstaltungen ausserhalb des Schulhauses gibt es ja schon lange – hat sich das im Vergleich zu früher verändert und, wenn ja, in welche Richtung?*

Da hat sich in den letzten Jahren, quantitativ wie qualitativ, sehr viel getan: In der Kulturstadt Basel hat mittlerweile bald jedes Museum ein spezielles Schulangebot. Nicht nur bei den Museen, sondern auch bei anderen Anbietern stelle ich eine zunehmende Professionalisierung fest. Dies lässt sich auch daran ablesen, dass die Zahl von Holangeboten mit pädagogisch geschulten Fachleuten kontinuierlich wächst. Ebenfalls auffällig ist, dass neben bewährten Angeboten wie Führungen, Workshops oder Arbeitsblättern vermehrt digitale Formate für Schulen entwickelt werden.

*Die Angebote zu den ausser schulischen Lernorten sind auffallend NMG-lastig (Fachbereich «Natur, Mensch, Gesellschaft»).*

*Wie erklären Sie sich das und was unternehmen Sie, um eine breitere Angebotspalette zu erreichen?*

Da haben Sie leider recht. Die heutige NMG-Lastigkeit ist sicher historisch bedingt und hat viel mit dem Fach Kulturkunde zu tun. Hier lag es auch schon früher auf der Hand, dass man im Unterricht nach draussen ging und mit der Klasse ausser schulische Lernorte besucht. Bei anderen Fächern wie zum Beispiel Mathematik oder Deutsch ist das natürlich etwas schwieriger. Hier ist Kreativität gefragt. Der Handlungsbedarf ist heute aber erkannt, und ich stelle eine Entwicklung fest.

*Wie beurteilen Sie das aktuelle Angebot? Was fehlt noch?*

Das Angebot ist heute sehr reichhaltig und gut. Auch Fremdsprachen wie Französisch und Englisch lernen die Schülerinnen und Schüler noch besser, wenn die Klasse hin und wieder nach draussen geht und die Sprache spricht. Auch hier sind in den vergangenen Jahren erfreulicherweise neue Angebote erschaffen worden. Ausser schulisches Lernen ist in jedem Fachbereich möglich. Hier ist wie gesagt Kreativität gefragt. Und wir sind darauf angewiesen, dass die Institutionen und Lehrpersonen uns Angebote melden, die noch nicht auf der Plattform aufgeschaltet sind, um sie möglichst vielen zugänglich zu machen. Die Angebote können am besten direkt und unbürokratisch über die Plattform selbst gemeldet werden. Der Vorschlag wird dann gemäss den Kriterien geprüft und aufgenommen, sofern die Vorgaben erfüllt sind.

*Das Angebot an ausser schulischen Lernorten ist heute riesig.*

*Alleine auf der Plattform der PH FHNW sind rund 150 Angebote zu finden. Ein regelrechter Dschungel. Haben Sie konkrete Tipps, wie Lehrpersonen vorgehen sollten, um das für sie passende Angebot zu finden?*

Natürlich kann man die Plattform von A bis Z durchstöbern und sich von der Fülle der Angebote inspirieren lassen. Wesentlich effizienter ist es allerdings, das Angebot durch die Eingabe von Filtern zu den Fachbereichen, den Zyklen oder zum Format bei der Suche auf das einzugrenzen, was einem für einen Ausflug oder auch ein Holangebot mit einer Klasse vorschwebt. Auf diesem Weg kommt man rasch zu einer Auswahl praktischer Tipps. Jeder dieser Vorschläge enthält nicht nur Hinweise, was unter welchen Konditionen gebucht werden kann. Via einen Link kommt man häufig auch noch zu weiterführenden Informationen, die man für die Vor- und Nachbereitung eines Ausfluges in den Dschungel der attraktiven Lernangebote in der Region nutzen kann.

*Online-Plattform*

*«Lernen im Bildungsraum Nordwestschweiz» der PH FHNW:*

*[www.lernorte-nordwestschweiz.ch](http://www.lernorte-nordwestschweiz.ch)*



# DER KLASSIKER

Von Peter Wittwer

## AUGUSTA RAURICA ERMÖGLICHT EINEN (VIRTUELLEN) BLICK AUF UNSERE VERGANGENHEIT

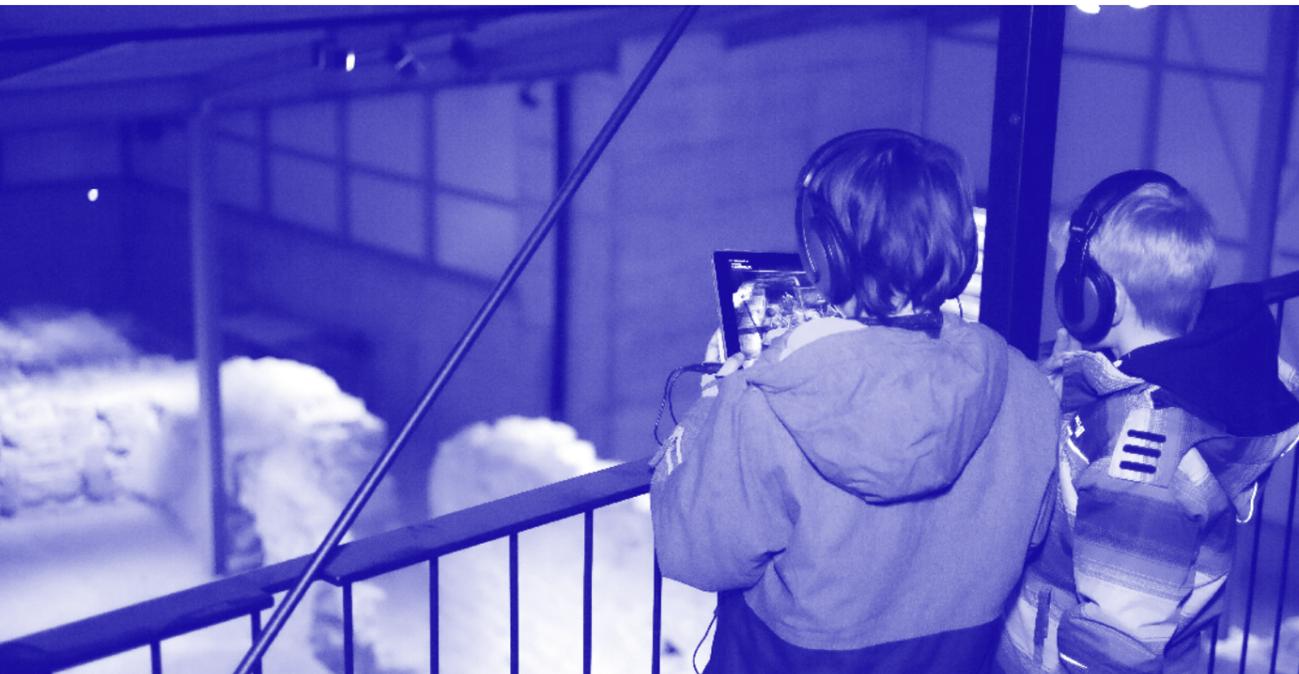
**Wenn es um ausserschulische Lernorte in unserer Region geht, steht ein Ausflug in die Römerstadt Augusta Raurica nicht erst seit gestern ganz oben auf der Hitliste.**

Auch in der Römerstadt Augusta Raurica ziehe die Zahl der Basler Schulklassen, die meist für einen «Ganztägigen» in das Freilichtmuseum kommen, nach einem coronabedingten Einbruch wieder deutlich an, sagt Aline Cousin, die in Augusta Raurica für die pädagogische Vermittlung zuständig ist: «Schwerpunktmässig sind es vor allem 4. bis 6. Klassen der Primarschulen, die zu uns kommen. Wir haben aber auch zahlreiche Angebote für alle anderen Schulstufen, die rege genutzt werden.» Die fast zwei Dutzend Führungen, Workshops und andere Schulangebote lassen sich auf der Webseite von Augusta Raurica mit Hilfe von Filtern durchstöbern.

Da sich Schulklassen nur anmelden müssen, wenn sie ein betreutes Angebot buchen oder das Museum besuchen wollen, lässt sich der Anteil der Basler Schulklassen an der Gesamtbesucherzahl schwer beziffern. Insbesondere bei Dauerbrennern wie dem Workshop zum originalrömischen Brotbacken oder dem Besuch des Römerhauses ist die Nachfrage auch aus Basler Schulen nach Aline Cousins Einschätzung aber nach wie vor hoch. Für das Vermittlungsteam ist das kein Grund, sich auf bewährte «Selbstläufer» zu verlassen. Im Gegenteil: Wenn dies Ergebnisse aus den

Grabungen erlauben, werden kontinuierlich neue Vermittlungsangebote entwickelt. Ein Musterbeispiel ist der Workshop «Kult und Kräuter – Mixturen für das Jenseits». Dieser ist auf Basis der Erkenntnisse zur spätrömischen Begräbniskultur entstanden, die durch die Entdeckung eines Bleisarges in Augst gewonnen wurden. In diesem Workshop stellt die Klasse Salben her, die auf den Analysen von sogenannten Balsamarien (Glasfläschchen) basieren, die der älteren Frau auf ihrem Weg ins Jenseits mitgegeben wurden.

Die beiden Hauptanliegen der Vermittlung in Augusta Raurica lassen sich so gut unter einen Hut bringen: die unmittelbare Begegnung mit der römischen Kultur und die Vorstellung der modernen Methoden der Archäologie. Auch bei der Vermittlung nutzt Augusta Raurica die neuen Möglichkeiten, die sich durch die Digitalisierung bieten. So können Schulklassen seit kurzem mit einer Augmented-Reality-App die römischen Gewerbehäuser erkunden. Angeleitet durch ein Hörspiel, in dem die letzten Stunden vor dem Abbrennen der Gebäude um das Jahr 300 erzählt werden, können die Schülerinnen und Schüler interaktiv in dieses Kapitel der Stadtgeschichte eintauchen. Die App kann gratis auf (mitgebrachten oder vor Ort zu mietenden) Tablets oder Handys heruntergeladen werden. Um Terminkollisionen im Haus zu verhindern, ist hier eine Anmeldung über ein Online-Ticket notwendig.



Ein virtueller Blick in die Vergangenheit: Über eine App erfahren Schulklassen, wie die römischen Gewerbehäuser um das Jahr 300 zerstört worden sind. Foto: zVg

[www.augustaurica.ch/erleben/schulen](http://www.augustaurica.ch/erleben/schulen)

# DER MUSIKALISCHE

Von Jacqueline Visentin

## DER «BIRD'S EYE JAZZ CLUB» BIETET INTERAKTIVE WORKSHOPS FÜR SCHULEN AN

**In der Schule lernt man: 1 + 1 = 2 und das Präteritum von «gehen» ist «ging». Auch Jazzmusik könnte man Kindern auf diese Weise erklären. Doch viel bleibender ist die direkte Berührung, mit allen Sinnen.**



Vom Klassenzimmer in einen richtigen Jazzclub. Foto: zVg

In vier Dauerworkshops lernen Kinder und Jugendliche der Primar- und Sekundarschule direkt von den Musikerinnen und Musikern. Immer wieder kommt es vor, dass auch Gastmusikerinnen und -musiker aus aller Welt dozieren. Die Workshops sind an das Alter, den Wissensstand und an die Interessen der Klasse angepasst. Es geht um Perkussion, um Rhythmus, um Improvisation oder um die unterschiedlichen Instrumente des Jazz.

«Wenn Kinder mit allen Sinnen erleben, wirkt das oft tief und nachhaltig», sagt Milena Tebiri vom «bird's eye». «Schulklassen spüren in unseren Workshops die Engagiertheit und Hingabe der Musikerinnen und Musiker – das hinterlässt einen bleibenden Eindruck.» Die Klasse wechselt vom Klassenzimmer in einen richtigen Jazzclub mit einer einmaligen Atmosphäre. Im Workshop kann es dann vorkommen, dass einige der Kinder plötzlich mit den Profis auf der Bühne stehen und mitspielen. Besonders wenn Kinder bereits ein Instrument beherrschen, kann das durchaus berücksichtigt werden. Um den Kurs optimal an die

Bedürfnisse und an das Vorwissen anzupassen, können Lehrpersonen sich im Vorfeld mit den Kursleitenden austauschen.

Den einen Jazz gibt es nicht. Das ist weder Free Jazz noch Louis Armstrong. Jazz findet man auch im Hip-Hop oder in der elektronischen Musik. Diese Brücke zur Popkultur schlagen die Profis in den Workshops. Anfangs können sich viele Kinder noch nichts darunter vorstellen – kurz darauf klatschen sie schon einen Beat und erfahren, dass der Schlagzeuger ihrer Lieblings-Hip-Hop-Band ein Jazzmusiker ist. Weiter lernen die Klassen, dass Jazz viel mit Freiheit zu tun hat. Das bedeutet nicht, dass einfach alle machen, was sie wollen. Es basiert auf Formen und Strukturen, und alle hören aufeinander.

[www.birdseye.ch](http://www.birdseye.ch)

# DER BELIEBTE

## «STAATSKUNDE LIVE!» IM GROSSEN RAT ERKLÄRT POLITIK ANSCHAULICH

Das Schulangebot des Basler Kantonsparlaments erfreut sich ungebrochen grosser Beliebtheit: Mehrere hundert Schülerinnen und Schüler ab 15 Jahren besuchen jährlich den Grossen Rat – und erhalten so einen Einblick in die Politik.

Ich weiss nicht mehr, wann genau und in welchem Zusammenhang ich den Basler Grossen Rat zum ersten Mal besucht habe. Es dürfte irgendwann als Schüler im Gymnasium gewesen sein. Ich mag mich aber noch gut daran erinnern, dass mich das Gewusel im altherwürdigen Saal damals beeindruckt hat. Offenbar so sehr beeindruckt hat, dass ich später als Redaktor bei der Basler Zeitung und der Schweiz am Sonntag regelmässig und gerne über das Geschehen im Parlament berichtete.

Heute zählt das Angebot «Staatskunde live!» des Grossen Rates zu den beliebtesten ausserschulischen Lernorten der Region Basel. Im Rekordjahr 2019 statteten über 1000 Schülerinnen und Schüler dem Parlament einen Besuch ab. Und selbst in den Corona-Jahren 2020 (rund 800 Besuche) und 2021 (rund 500 Besuche) erfreute sich das Angebot grosser Beliebtheit – mit Maske und Abstand selbstverständlich. Das Ziel sei, rund 1000 Schülerinnen und Schüler pro Jahr zu empfangen, sagt Eva Gschwind, die Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit des Grossen Rates, die das Angebot koordiniert. «Staatskunde live!» richtet sich hauptsächlich an Schülerinnen und Schüler aus dem Kanton Basel-Stadt ab 15 Jahren sowie Lernende in Basel-Stadt. Für die Jüngeren gibt es ein zusätzliches Angebot des Kinderbüros Basel.

«Staatskunde live!» bietet den Schulen vier verschiedene Module an: vom Besuch einer Grossratssitzung auf der Tribüne bis hin zu einer Polit-Debatte mit Ratsmitgliedern. Deutlich am beliebtesten sind gemäss Gschwind Besuche ausserhalb der Grossratstage. Neben einer Einführung ins Thema Politik in Basel-Stadt führen hier die Schulklassen ein Gespräch mit einem oder mehreren Ratsmitgliedern und machen eine Rathausführung.



*Menschen wie du und ich: Schülerinnen und Schüler treffen Politikerinnen und Politiker im Grossratssaal.  
Foto: zVg*

«Wir wissen, dass Politik nicht einfach ist», sagt Gschwind. «Wir möchten deshalb bewusst einen Beitrag leisten zur politischen Bildung, indem wir die Politik vor Ort und anschaulich mit Menschen zeigen.» Auch Schülerinnen und Schüler, die sich noch nicht für Politik interessieren würden, seien oftmals rasch begeistert vom Rathaus und dem Kontakt mit den Ratsmitgliedern. «Sie realisieren, dass das Haus lebt und die Parlamentarierinnen und Parlamentarier normale Menschen sind wie sie selbst.»

Für Aussenstehende scheinen die Abläufe im Grossen Rat oftmals kompliziert. «Staatskunde live!» möchte den Schülerinnen und Schülern zeigen, dass in der Politik auch Alltagsthemen behandelt werden, die sie selbst direkt betreffen – vom Klimaschutz über bezahlbares Wohnen oder Stadtgestaltung bis hin zum Grillieren am Rhein. Eine Schulklassse habe sich auch einmal mit zwei Ratsmitgliedern über das Thema WhatsApp-Chats an den Grossratssitzungen ausgetauscht, erinnert sich Gschwind. «Das stiess auf ein besonders grosses Interesse und machte die Politik menschlich.»

Von Valentin Kressler



# DER ÖKOLOGISCHE

Von Valérie Rhein

## VIRTUELLE WELTREISE MITTEN IN BASEL: STADTFÜHRUNGEN «KONSUMGLOBAL»



Die Tomaten aus Italien, das Tierfutter aus Brasilien, hergestellt in Liechtenstein: Schülerinnen und Schüler erkunden und visualisieren die Herkunft eines Hörnlfertigsalats. Foto: zVg

**«Zeig mir deinen Abfall und ich zeige dir, wer du bist», lautet der Titel einer von drei Basler «KonsumGLOBAL»-Stadtführungen des Ökozentrums. Junge Männer und Frauen führen Schülerinnen und Schüler ab der 1. Klasse der Sekundarschule an Orte des Geschehens: Dort, wo konsumiert wird und Abfall entsteht. Und sie fragen: Wieso ist Abfall klimaschädlich?**

Ein sonniger Herbsttag über Mittag auf dem Petersplatz: Die Bänke unter den lauschigen Bäumen sind fast alle besetzt, und wer darauf Platz genommen hat, widmet sich dem mitgebrachten Zmittag. Eine junge Frau geniesst die letzten Bissen ihres Hörnlfertigsalats und hält nach dem nächsten Abfallkübel Ausschau, um den Plastikbehälter zu entsorgen: 325 Gramm Hörnlfertigsalat in 16 Gramm Plastik verpackt.

So genau weiss sie das vermutlich nicht. Aber die Schülerinnen und Schüler, die sich gleich nebenan beim Kollegengebäude versammelt haben und konzentriert farbige Nadeln auf einer Weltkarte platzieren, haben das soeben erfahren. Und sind überrascht, als wie international sich dieses kleine bisschen Salat erweist. Die Tomate ist in Italien gewachsen, das Kraftfutter für die Schweine, aus denen der Schinken hergestellt wurde, in Brasilien, und zubereitet wurde die Fertigmahlzeit in Liechtenstein. Mit jeder Nadel wird das globale Netz visualisiert und fassbarer.

«In unseren «KonsumGLOBAL»-Rundgängen vermitteln wir den Schülerinnen und Schülern Hintergrundinformationen zu den Zusammenhängen von Konsum, Ressourcennutzung und Klimawandel sowie alternative Handlungsoptionen», sagt Projektleiterin Alisha Stöcklin vom Ökozentrum in Langenbruck. Wie wirkt sich mein Konsumverhalten aus und was kann ich hier in Basel tun, wenn ich daran etwas ändern möchte? lauten Fragen, an denen sich die 90-minütigen Führungen orientieren. Wobei es sich nicht um klassische Führungen handelt. Vielmehr erhalten die Jugendlichen inmitten des Stadtzentrums, wo sie häufig auch konsumierend unterwegs sind, Raum für einen Dialog auf Augenhöhe. Ihr Gegenüber, die Stadtführerin oder der Stadtführer, ist ebenfalls jung und engagiert sich für nachhaltigen Konsum. «Sie holen die Teilnehmenden in ihrer Lebenswelt ab und binden sie in die Diskussion ein», so Alisha Stöcklin. «Und sie führen sie ein in die Komplexität dieser Themen und regen dabei zu eigenständigem, kritischem Denken an.»

Die «KonsumGLOBAL»-Stadtführungen gibt es zu den Themen Abfall/Foodwaste, Lebensmittelproduktion und -konsumation sowie Non-Food-Konsum. Stets dabei sind Bezüge zu Klima und Globalisierung sowie zu individuellen lokalen Handlungsspielräumen. Für eine Vor- oder Nachbereitung im Unterricht gibt es Materialien, die sich am Lehrplan 21 bzw. am ABU-Lehrplan der Berufsfachschulen orientieren. Ein Kontingent an Führungen kann von Basler Schulklassen dank der Unterstützung des Amtes für Umwelt und Energie kostenlos gebucht werden. Nach dessen Ausschöpfung beträgt der Preis für Gruppen bis 20 Personen zwischen CHF 100 und 300.

[www.konsumglobal.ch](http://www.konsumglobal.ch)

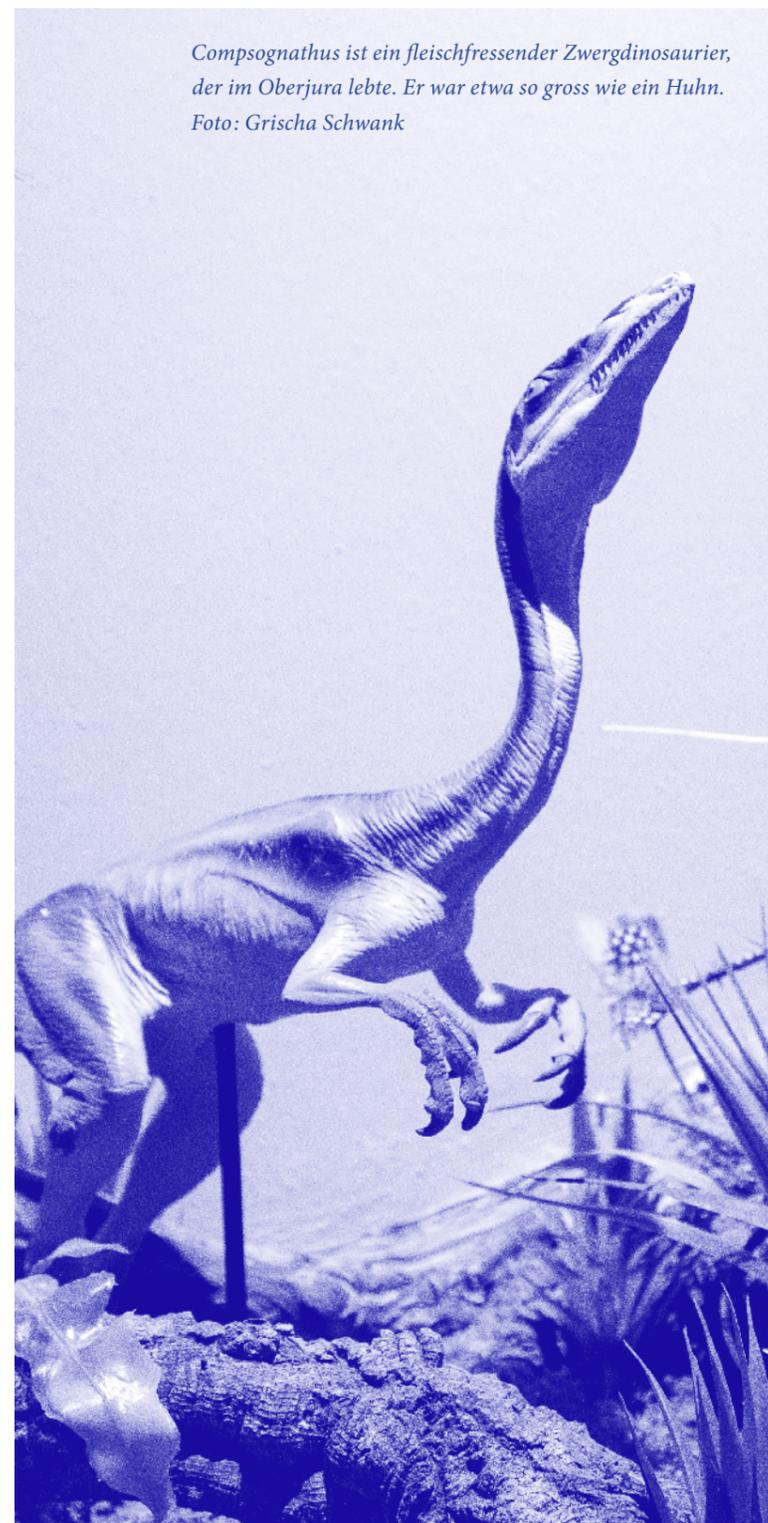
# DER VORSINTFLUTLICHE

Von Grischa Schwank

## DAS «SAURIERMUSEUM BELLACH» BIETET EINEN KINDERFREUNDLICHEN EINBLICK IN DIE LEBENSWELT DER DINOS

**Velociraptor, Stegosaurus oder Tyrannosaurus rex. Die Urzeitechsen üben eine magische Faszination auf Kinder aus. So erging es auch Stefan Frieden, dem Gründer dieses Museums, als er seinen ersten Dino bekam. Von da an hörte er nicht mehr auf zu sammeln. Das Resultat: ein spannendes Sauriermuseum.**

*Compsognathus ist ein fleischfressender Zwergdinosaurier, der im Oberjura lebte. Er war etwa so gross wie ein Huhn. Foto: Grischa Schwank*



Der Eingang zu diesem Ort ist nicht so pompös, wie man sich das von anderen Museen gewohnt ist. Das ehrenamtlich geführte Museum befindet sich im Industriegebiet von Bellach unweit von Solothurn im gleichen Gebäude wie eine Zoohandlung. Über eine Treppe geht es hinunter in einen Keller. Dann heisst es Abtauchen in die Welt der Dinos.

Der Rundgang durch die liebevoll gestaltete Ausstellung nimmt die Schülerinnen und Schüler auf eine audiovisuelle Reise zurück in die Urzeit mit. Faszinierend sind die riesigen Skelette und Fossilien. Auch ein kleines Kino ist vorhanden. Die Schulkinder können auf spielerische Weise das Gewicht eines Apatosaurus eruieren, die Speisekarte der Dinos studieren oder ein einzigartiges T-Rex-Baby-Skelett entdecken. Auf rund 350 Quadratmetern können Dino-Fans all das bestaunen, was schon vor Millionen vor Jahren ausgestorben ist, und vertiefen, was zuvor im Unterricht behandelt wurde.

Per QR-Code können an verschiedenen Orten Teile der abenteuerlichen Geschichte von Phips gehört werden. Phips ist ein Junge, der die Kinder auf eine Entdeckungsreise in die Dinowelt mitnimmt und ihnen viele Infos mitgibt. Wenige wissen, dass die Dinosaurier die Vorfahren unserer Vögel sind. Ein pädagogisches Abenteuer mit fantasievollen Geschichten und Liedern. Ein Lernspass für Kinder.

Wer dann noch Lust auf mehr hat, kann hunderte von Saurierspuren im Steinbruch von Lommiswil besichtigen. Dort gibt es eine Aussichtsplattform mit Informationstafeln. Die steile Felswand wurde als Naturdenkmal (Geotop) unter Schutz gestellt. Vom Museum aus dauert die Wanderung ungefähr eine Stunde.

[www.sauriermuseum-bellach.ch/führungen/](http://www.sauriermuseum-bellach.ch/führungen/)

# DER LAUTE

Von Simon Thiriet

## ZUM HAFENMUSEUM GEHÖRT VIEL MEHR ALS EIN RUNDGANG DURCH DIE AUSSTELLUNG

Die Schulklassen werden an diesem ausserschulischen Lernort zuerst durch den Hafen geführt, wo sich der Duft von Dieselmotoren mit dem Lärm vom Beladen der Schiffscontainer vermischt.



Museum? Das ist doch dort, wo man flüstern sollte und hinter Kordeln und Glas abgesperrte Objekte ehrfürchtig anstarrt. Nun, im Hafenumuseum gibt es schon auch klassische Museumsvitrinen, keine Angst. Hier kann es aber durchaus vorkommen, dass es «glöpft» und «dätscht». Denn das Hafenumuseum liegt mitten im Rheinhafen. Gleich neben dem Eingang werden Schiffe beladen. Oder dann rattert ein Güterzug hinter dem Gebäude seinem nächsten Ziel entgegen. Auch der Begrüssungssatz des Museumsführers ist alles andere als alltäglich: «Guete Daag! My Namme isch Rolf Schleich und y bi uff eme Schiff uffgwaggse.»

Für eine Schulklasse beginnt das Erlebnis Hafenumuseum im Theoriesaal, wo zuerst die Schweizer Rheinhäfen vorgestellt werden. Dann geht es auf einen Hafenumrundgang. Der 66-jährige Rolf Schleich kann dabei aus dem Vollen schöpfen. Sein Vater war Kapitän, seine Mutter hat für den Haushalt auf dem Rheinschiff gesorgt. Er selbst hat als Kind in einem leeren Schiffsbauch das Velofahren erlernt und im Schiffer-Kinderheim die Schule besucht. «Es gibt wohl keine Frage von Schulklassen, die ich nicht beantworten kann», grinst er.

Seitdem das Hafenumuseum letzten Sommer renoviert wurde, ist der Ansturm gewaltig. «Wir haben zum Teil 13 Anfragen an einem Tag», so Schleich. Deshalb sei es wichtig, dass Lehrpersonen frühzeitig einen Termin buchen. Wenn man das Museum einen Monat im Voraus bucht, sei das optimal. Wobei: «Ich finde Museum das falsche Wort. Wir sind eigentlich eine Leistungsshow der Speditionsberufe», erklärt Rolf Schleich.

Die Ausstellung hat auch den Zweck, die Besuchenden für die verschiedenen Hafenberufe zu begeistern. Von der Kapitänin zum Matrosen, von der Zolldeklarantin bis zum Staplerfahrer – zu all diesen Berufen erfährt man etwas in der Ausstellung. Geliebte Berufsbildung quasi. Und dann hat es eben auch die klassischen Museumsvitrinen, die alte Schiffsmodelle oder historische Dokumente zeigen. Oder man kann einen Film über das Schiffsunglück der Corona an der Mittleren Brücke 1984 anschauen. Im Simulator selbst ein Schiff steuern. Oder man betrachtet das nachgebaute und riesige Hafenmodell – das einzige Überbleibsel aus dem alten Museum.

Die Führungen können altersgerecht aufbereitet werden. Das Hafenumuseum bietet ausserdem Word-Dokumente mit Aufgaben für die Klasse an. Und zum Schluss kann der Besuch im Rheinhafen am Grillplatz neben dem Museum oder mit einem Spaziergang zurück zum Schulhaus beendet werden.

Rolf Schleich, Museumsführer und Präsident Hafenumuseum:  
«Wir haben für alle Altersklassen das passende Angebot.»

Foto: Simon Thiriet

<https://hafenumuseum.ch/angebot-schulen/>





IN SUNPESLADEN

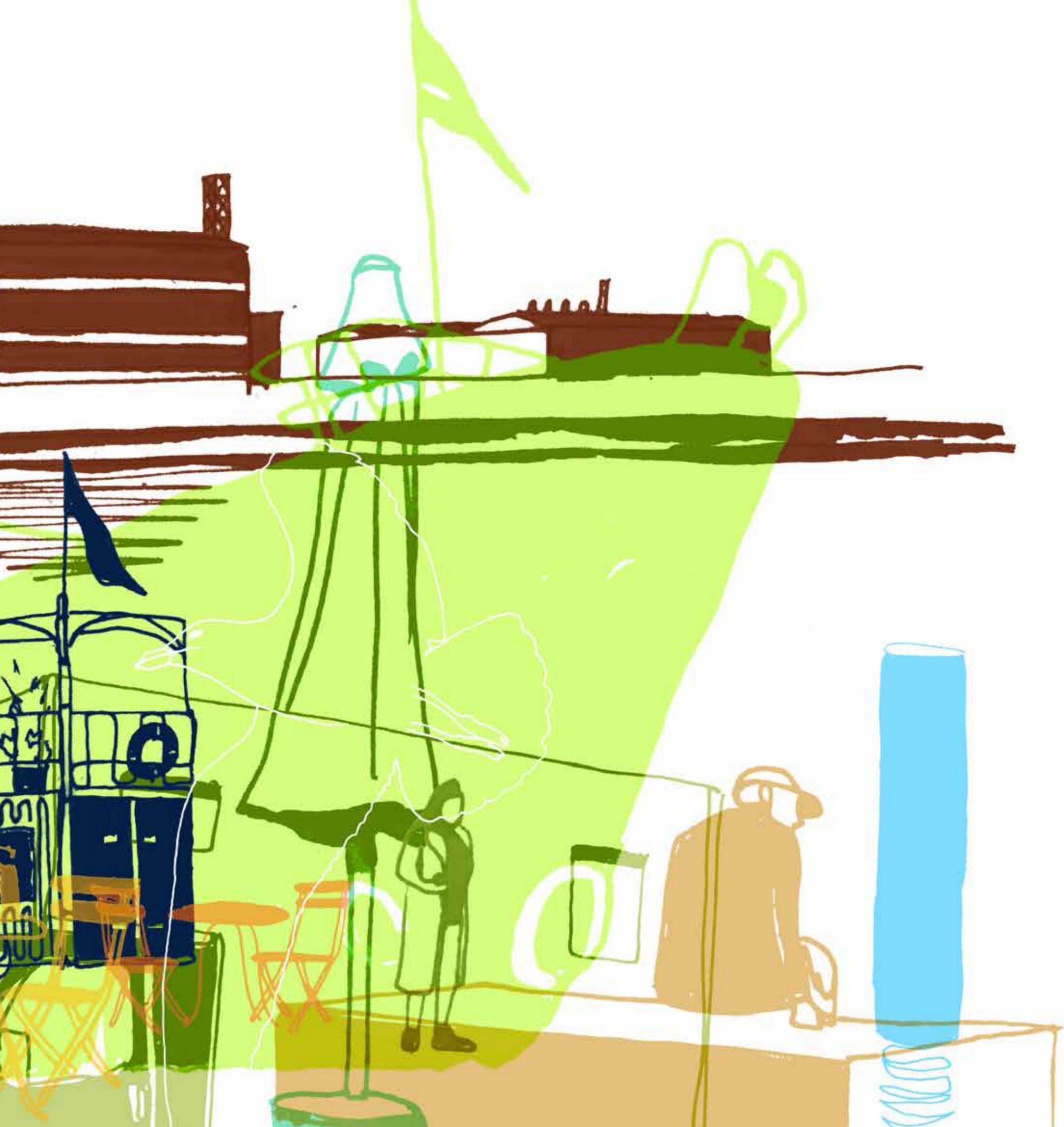
OEKO  
ORE

RX1

FEO

HAFFEBROCKI





# EIN LEBEN FÜR DIE BASLER VOLKSSCHULEN

## PRISKA MÜLLER FEIERT IHR 50-JAHRE-JUBILÄUM ALS LEHRERIN IM KANTON BASEL-STADT

Von Valentin Kressler

**Kaum eine Lehrperson dürfte so vieles erlebt haben wie Priska Müller. Nicht weniger als 50 Jahre lang unterrichtete sie an den Basler Schulen. Wie ist so etwas eigentlich möglich? Und was ist so faszinierend am Lehrerberuf? Das Basler Schulblatt hat sie zum Gespräch getroffen, um mehr über dieses aussergewöhnliche Jubiläum zu erfahren.**

Eine kleine Notiz im «BS intern», dem Personalmagazin des Kantons Basel-Stadt, machte viele stutzig: «50 Dienstjahre, Müller Priska, 01.04.72, ED, Volksschulen», hiess es da ganz zuvorderst in der Rubrik «Dienstjubiläen». «Das habe ich auch gelesen – Wahnsinn!», sagt Tobias Binz, Schulleiter der Sekundarschule St. Alban, dazu. Binz ist einer der beiden Schulleiter jener Schule, an der Priska Müller (72) zuletzt unterrichtete. Bis zum Ende des letzten Schuljahres betreute sie als stellvertretende Heilpädagogin Schülerinnen und Schüler einer Integrationsklasse im Schulhaus im Gellert.

«Die Zusammenarbeit mit dem Kollegium fand ich toll und sehr bereichernd.»

Angefangen hat alles vor über 50 Jahren, am 1. April 1972. Müller, ursprünglich gelernte Hauswirtschaftslehrerin, startete ihre Lehrerinnen-Karriere früh bei den Sonder- und späteren Kleinklassen im Rektorat Kleinklassen beim bekannten Rektor und Pädagogen Felix Mattmüller. In der Folge, nach einer weiteren Ausbildung in Heilpädagogik und einem Studium in Deutsch, weitete sie ihr Wirkungsfeld sukzessive aus und war auf den verschiedensten Stufen tätig: Sekundarschule, Realschule, Weiterbildungsschule, Orientierungsschule, Spezialangebote, Primarschule – die ganze Bandbreite der Basler Volksschulen.

Die letzten Jahre vor ihrer ordentlichen Pensionierung im Jahr 2014 war sie hauptsächlich als Klassenlehrerin an der früheren Orientierungsschule im Einsatz. «Ich unterrichtete damals alle Fächer ausser Sport, Musik und Werken», sagt sie im Gespräch mit dem Basler Schulblatt, in dem sie jeweils ruhig und teilweise mit einem Lächeln im Gesicht antwortet. Und ergänzt nicht ohne Stolz: «Vor der Pensionierung hatte ich stets ein 100-Prozent-Pensum.»



Priska Müller war Lehrerin mit Herz und Seele: «Ich hatte immer Freude am Beruf und unterrichtete sehr gerne.»  
Foto Grischa Schwank

### «JEDEN TAG KANN MAN ETWAS ERREICHEN»

Auch nach der Pensionierung konnte Müller nicht von der Schule lassen und unterrichtete bis zum Ende des letzten Schuljahres als Stellvertreterin im Sek-Bereich weiter. «Ich hatte immer Freude am Beruf und unterrichtete sehr gerne», sagt sie. «Jeden Tag kann man etwas erreichen und die Schülerinnen und Schüler weiterbringen.» Der Lehrerberuf beinhaltet zudem mehr als bloss das eigentliche Unterrichten, sagt sie – und kommt ins Erzählen: Einmal, so erinnert sie sich, habe sie der Mutter eines Schülers in den Pausen dabei geholfen, Lesen und Schreiben zu lernen. «Solche Erlebnisse sind sehr bereichernd.» Sie habe dabei aber stets darauf geachtet, sich nicht allzu fest in das Privatleben der Schülerinnen und Schüler sowie der Eltern einzumischen, betont sie. «Heute besteht teilweise leider die Tendenz, dass sich die Lehr- und Fachpersonen hier zu fest einmischen.» Freude gemacht habe ihr zudem die Zusammenarbeit mit den anderen Lehr- und Fachpersonen im Kollegium. «Das fand ich toll und war für mich ebenfalls eine grosse Bereicherung.»

**«NIE GEGEN NEUERUNGEN GESTRÄUBT»**

Kaum eine Lehrperson im Kanton Basel-Stadt dürfte in den vergangenen Jahren so viele Veränderungen erlebt haben wie Müller. Und so viele Reformen und Umstrukturierungen im Bildungsbe-  
reich live mitgemacht haben. «Ich habe mich nie gegen Neuerungen gesträubt und versuchte stets, so positiv wie möglich zu sein», sagt sie. Insbesondere die Abschaffung der Orientierungsschule erachtet sie als «Gewinn»: Eine Schule ohne Noten sei nicht im Sinne der Schülerinnen und Schüler, ist sie überzeugt.

Stark beschäftigt sie das Modell der integrativen Schule: Die Integration von schwierigen Schülerinnen und Schülern funktioniert nur bis zu einem gewissen Niveau gut, sagt sie. Ansonsten seien diese in einem Spezialangebot pädagogisch und menschlich besser aufgehoben. Sie bedauert deshalb, dass es im Kanton Basel-Stadt aktuell nicht noch mehr solche Spezialangebote gebe. Die zusätzlichen Lehr- und Fachpersonen in den Regelklassen würden für die Schülerinnen und Schüler zudem oftmals eine «Herausforderung» darstellen: «Sie müssen sich dadurch zu oft auf immer wieder neue Personen und Gegebenheiten einstellen.»

Mit dem Ende des letzten Schuljahres soll für Priska Müller nach 50 Jahren nun aber definitiv Schluss sein mit dem Unterrichten. Ende Juni hatte sie ihren letzten Tag an der Sekundarschule St. Alban. Langweilig werden dürfte es ihr, die in Basel aufgewachsen ist und hier wohnt, auch in ihrem neuen Leben aber nicht. Müller ist ein Auto-Fan («Ich habe gerne schnelle Autos mit starken Motoren»), schaut gerne zu ihrem Ferienhaus mit Garten im Jura und liebt die französische Küche und den französischen Wein. Und wer weiss: Vielleicht erhält sie ja eines Tages doch wieder einen Anruf einer Schulleitung, die kurzfristig eine erfahrene und engagierte Lehrperson benötigt.

**«ANSCHAULICH UND DIREKT»**

«Jemandem sehr gerne zuhören: In der Schule haben mir solche Momente immer schon viel bedeutet, weil sie die Schulzeit überdauern und mich durchs Leben begleitet haben. Mit ihren Schülerinnen und Schülern redet Priska Müller einleuchtend einfach und genau, anschaulich und direkt. Damit sie sich die Welt besser vorstellen können. In der Schule Erfolge zu haben, wer wünscht sich das nicht? Priska Müller versteht schnell, was Jugendlichen möglich ist, und sieht, wie sie auf ihrem Weg unterstützt werden können. Ausserdem schätze ich an Priska Müller, dass sie ihre Meinung sehr offen und ohne politisch korrekte Phrasen vertritt. Im Team habe ich sie stets als loyal erlebt.»

*Eric Engeler ist Heilpädagoge an der Sekundarschule St. Alban und hat mit Priska Müller zusammengearbeitet.*

# WER UNTERRICHTET HIER? EIN SCHÜLER RÄT



**Giovanni ist im ersten Lehrjahr im Erziehungsdepartment Basel-Stadt und macht eine Lehre als Kaufmann EFZ. Am Anfang weiss er nicht so recht, worauf er sich beim Bild als Erstes fokussieren soll, da er keinen Anhaltspunkt findet, an dem er sich orientieren kann.**

«Als Allererstes sehe ich eine weisse Tafel mit Zeichnungen. Sie sehen aus, als wären sie von Kindern gezeichnet worden. Daher kann ich erkennen, dass dieses Klassenzimmer möglicherweise in einer Primarschule ist. Die Tische sind verteilt wie Inseln. Ich glaube, man nennt es sogar Tischinseln – soweit ich weiss. Die Lehrperson hat zudem nur einen PC, einen Rucksack und keine Tasche im Klassenzimmer. Weil es ein schwarzer Rucksack ist und eine Frau vielleicht eine Tasche hat, die farbiger ist, kann es sein, dass ein Lehrer hier unterrichtet und keine Lehrerin. Oben sehe ich noch einen Beamer und neben dem Computer einen – wie heisst das gleich noch einmal? – einen Hellraumprojektor. Ich glaube, in diesem Klassenzimmer wird Mathe unterrichtet, weil sie vielleicht One-Note brauchen. Man kann darauf Rechnungen und Notizen machen. Dafür ist der Hellraumprojektor und der Beamer sehr hilfreich. Wenn

ich es mir richtig überlege, glaube ich, dass es eine Sekundarschule ist und doch keine Primarschule, da diese Zeichnungen an der weissen Tafel eher Zeichnungen von den Kindern der Lehrperson sind. Primarschul-Klassenzimmer sind deutlich farbiger und lebhafter als dieses Klassenzimmer. Und ja, ich denke, in diesem Klassenzimmer unterrichtet ein Lehrer und er unterrichtet Mathe. Diese Tischinseln sind sehr gut und praktisch für Gruppenarbeiten, in denen man zusammen Matheaufgaben lösen kann.»

*Aufgezeichnet von Erdit Sadiki,  
Foto: Grischa Schwank*

LESEN SIE DIE AUFLÖSUNG AUF SEITE 29

## RECHT SCHULISCH REKURSLEGITIMATION IN SCHULSACHEN

Eine zwölfjährige Schülerin, die eine sechste Primarklasse im Kanton Zürich besuchte, wurde von der zuständigen Schulbehörde für zehn Tage von der Schule ausgeschlossen, nachdem sie sich weigerte an einem Corona-Ausbruchstest teilzunehmen. Gegen den Ausschluss liess sie, vertreten durch ihren sorgeberechtigten Vater, Rekurs erheben. Die Rekursinstanz trat auf den Rekurs nicht ein mit der Begründung, der Vater wohne an einer anderen Adresse als seine Tochter und die ebenfalls sorgeberechtigte Mutter sei gemäss einer telefonisch beim Schulleiter eingeholten Auskunft im Vorfeld des Tests mit der angedrohten Massnahme einverstanden gewesen. Es sei auch keine Vollmacht der Mutter für die Rechtsmittelerhebung eingereicht worden.

Auf die Beschwerde des Vaters hin hob das Verwaltungsgericht des Kantons Zürich den Rekursentscheid auf und wies die Angelegenheit zur inhaltlichen Beurteilung an die Vorinstanz zurück. Es erwog, dass der sorgeberechtigte Vater der minderjährigen Schülerin – ungeachtet der Haltung der ebenfalls sorgeberechtigten Mutter – in eigenem Namen einen Rekurs in Schulsachen erheben könne. Sodann könne die Schülerin höchstpersönliche Rechte, wie das Recht auf Grundschulunterricht, im Rahmen ihrer Urteilsfähigkeit auch ohne gesetzliche Vertretung prozessual durchsetzen. An die Urteilsfähigkeit dürften bei den dem Schutz des Kindes dienenden Rechten keine allzu hohen Anforderungen gestellt werden.

In der Praxis wird die Zustimmung des (sorgeberechtigten) Elternteils, der nicht als Prozessbeteiligter auftritt, vermutet, wenn keine entgegenstehenden Hinweise vorliegen. Bereits aufgrund dieser Vermutung wird auf Rechtsmittel, die von einem Elternteil – im eigenen Namen oder im Namen des Kindes – erhoben werden, fast ausnahmslos eingetreten. In den unterschiedlichen Adressen der (bei der Mutter wohnenden) Schülerin und ihres Vaters kann noch kein Hinweis auf eine Uneinigkeit der Eltern gesehen werden. Der fehlende Wille

zur Rechtsmittelerhebung gegen den Schulausschluss kann auch nicht daraus abgeleitet werden, dass die Mutter sich in einem Gespräch mit dem Schulleiter der angedrohten Konsequenz bei einer Testverweigerung nicht widersetzt haben soll. Somit lagen im konkreten Fall gar keine Hinweise vor, die die Zustimmungsvermutung hätten umstossen können. So gesehen hat die Minderheit der Spruchkammer in ihrer abweichenden Meinung zu Recht argumentiert, dass es keine besondere Legitimationsregelung für das Prozessieren in Schulsachen braucht, die von der zivilrechtlichen Regelung der Prozessführungsbefugnis abweicht.

Es fragt sich allerdings, wie zu verfahren wäre, wenn sorgeberechtigte Eltern sich über eine für ihr Kind angeordnete sonderpädagogische Massnahme uneinig sind. Diesfalls muss ein Elternteil auch gegen den Willen des anderen eine aus seiner Sicht gegen das Wohl des Kindes verstossende und in sein elterliches Sorgerecht eingreifende Verfügung anfechten können, gerade wenn es um Massnahmen geht, die erheblich in den Tagesablauf des Kindes und der Eltern eingreifen (verstärkte Massnahmen). Dafür spricht auch, dass die nach der Urteilsfähigkeit zu beurteilende Prozessfähigkeit eines Kindes mit besonderem Bildungsbedarf nicht leichthin anzunehmen und die Errichtung einer Vertretungsbeistandschaft durch die Kindesschutzbehörde schon aufgrund der zeitlichen Dringlichkeit nicht zweckmässig ist. Keine Rekurslegitimation in Schulsachen kommt allerdings stets dem nicht sorgeberechtigten Elternteil zu.

Von Stephan Hördegen, Leiter Abteilung Recht

Der Beitrag beruht auf dem Urteil  
VB.2021.00611 des Verwaltungsgerichts  
des Kantons Zürich vom 11. November 2021,  
[https://www.zh.ch/de/politik-staat/  
streitigkeiten-vor-verwaltungsgericht/  
rechtsprechung-des-verwaltungsgerichts.html](https://www.zh.ch/de/politik-staat/streitigkeiten-vor-verwaltungsgericht/rechtsprechung-des-verwaltungsgerichts.html)

Alle bisherigen Beiträge dieser Kolumne sind im Internet unter [recht-schulisch.edubs.ch](http://recht-schulisch.edubs.ch) nachlesbar.

# WER UNTERRICHTET HIER? DIE AUFLÖSUNG!



Lukas Pfeifer ist mit seinen Schülerinnen und Schülern ganz und gar digital unterwegs. Vor kurzem feierte er sein fünfzehnjähriges Jubiläum als Lehrer. Foto: Grischa Schwank

**Giovannis Eindruck, dass in diesem Zimmer ein Mathematiklehrer arbeitet, ist zwar falsch. Dafür landet er mit den Tischseln einen Volltreffer. Lukas Pfeifer unterrichtet Geschichte und Englisch an der Fachmaturitätsschule (FMS). Im Laufe seiner Schulkarriere kam noch das Fach «Gesellschaft und Individuum» dazu.**

Das Zimmer von Lukas Pfeifer (42) ist für den diesjährigen Schulstart bereit. Es fehlt nur noch ein Tisch. Auch die diesjährige Klasse erreicht die maximale Klassengrösse. Schon bald sitzen und arbeiten in diesem Zimmer 26 Jugendliche. In den letzten Jahren sind die Schülerzahlen an der FMS markant gestiegen. Dieses Jahr starten insgesamt 13 Züge. Eine Herausforderung. Schon im Studium war für Lukas Pfeifer klar, dass er Lehrer werden wollte. Während der Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule hat er nebenbei angefangen, an der FMS zu unterrichten. Ein idealer Berufseinstieg für einen jungen Lehrer. In seiner fünfzehnjährigen Schulkarriere nahm er diverse schulische Aufgaben wahr: Er war Fachgruppen-Präsident, als Klassenlehrperson tätig und wurde zu einem digitalen Mentor dank diversen Teilnahmen an Projekten zu neuen Unterrichtsformen. Sein pädagogisches Credo: «Mich interessieren weniger die Apps und Geräte an sich, sondern vielmehr die Frage: Wie wirkt sich digitaler Unterricht auf das Lernen der Schülerinnen und Schüler aus?»

### CORONA-PANDEMIE ALS DIGITALER BOOSTER

Kurz nach dem Lockdown im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie entschied die Schulleitung der FMS gemeinsam mit dem Kollegium, dass ab nächstem Schulstart alle Klassen auf «Bring your own device» (Byod) umstellen. Und zwar von der ersten bis zur dritten Klasse – die Schule befand sich damals noch in der Pilotphase. Für diesen radikalen Schritt blieben nur drei Monate. «Ich hätte nie geglaubt, dass wir

unsere Schule so schnell digitalisieren könnten. Die Schulschliessung führte zu einem grossen Umdenken, da plötzlich alles digital funktionieren sollte. Über Nacht mussten wir alle im Remote-Modus arbeiten und den Fernunterricht aus dem Nichts auf die Beine stellen», sagt Pfeifer. Andere Schulen wagten diesen Schritt nicht und sind immer noch mit der Umstellung auf «Byod» beschäftigt.

An der FMS klicken sich die Klassen nun schon seit August 2020 durch den Unterricht. Gerade im Hinblick auf die mögliche Einführung einer digitalen Matura ist das ein klarer Vorteil für die Jugendlichen. «Damit alle Lehrpersonen an einem Strang ziehen und interne Widerstände und Unsicherheiten möglichst schnell bewältigt werden, haben wir eine neue Form von Support-Coaching eingeführt: von Lehrperson zu Lehrperson. Ein spannender Ansatz, der bis heute im Kollegium weitergelebt wird», sagt Pfeifer.

### LERN- UND AUSTAUSCHINSELN

Die zunehmende Digitalisierung der Schulen hat auch den Unterricht von Lukas Pfeifer verändert. «Seit der Umstellung unterrichtete ich seltener frontal. Stattdessen lasse ich die Jugendlichen an ihren eigenen Projekten arbeiten und begleite oder unterstütze sie im Entstehungsprozess. Das Peer-Feedback mit seinen konstruktiven Rückmeldungen innerhalb der Klasse spielt dabei eine zentrale Rolle. Aus diesem Grund sitzen die Jugendlichen immer zu viert an zwei zusammengestellten Tischen», sagt er. An diesen Lerninseln soll ein lebendiger Austausch zwischen den Jugendlichen stattfinden. Durch diese neue Form des Arbeitens hat sich die Notengebung gewandelt. Statt klassischen Abfrageprüfungen entwickeln die Schülerinnen und Schüler vermehrt eigenständig Produkte, die bewertet werden. Das kann ein Podcast sein, eine fundierte Quellenanalyse oder auch ein Drehbuch für eine Verfilmung. Die Jugendlichen können sich so selbstständig in eine Thematik einarbeiten. Das funktioniert laut Lukas Pfeifer gut und fördert gleichzeitig die Motivation. Die besten Projekte werden jeweils im Zimmer ausgestellt. Selbstverständlich nicht nur in digitaler Form, sondern auch analog als Poster an der Wand.

Grischa Schwank

AUFLÖSUNG VON SEITE 27



Judith Röthlin, Christina Keller und Veronika Mickisch (von links nach rechts) sind das Bindeglied zwischen Schulleitung und Kollegium.  
Fotos: Grischa Schwank

## EIN JAHR UNTERWEGS ... MIT KONFERENZVORSTÄNDEN

An den Basler Schulen haben im neuen Schuljahr viele neue Konferenzvorstände ihre Arbeit aufgenommen. Doch was machen Konferenzvorstände eigentlich genau? Das Basler Schulblatt begleitet drei erfahrene Mitglieder von Konferenzvorständen ein Jahr lang – und lässt sie über ihre vielfältigen Aufgaben berichten.

«ES IST SPANNEND, DAS GANZE ZU SEHEN»

JUDITH RÖTHLIN,  
KONFERENZVORSTAND SEKUNDARSCHULE ST. ALBAN

«Ich sehe mich in meiner Rolle als Konferenzvorstand als Bindeglied zwischen der KSBS und FSS und dem Kollegium, aber auch zwischen Kollegium und Schulleitung. Jede Woche treffen sich meine Vorstandskollegin Anna Fowler und ich, um aktuelle Themen zu besprechen und zu überlegen, wie und wann das Kollegium informiert und miteinbezogen werden soll. Manche Dinge tragen wir dann in die Sitzungen des KSBS-Vorstands und an unsere (etwa monatlich stattfindenden) Treffen mit der Schulleitung. An unserem Standort sind die Türen der Schulleitung stets für alle offen, sodass in vielen Fällen unsere Vermittlung gar nicht nötig ist. Es kann auch vorkommen, dass wir Stimmungen wahrnehmen, die wir mit der Schulleitung ansprechen können.

Der Umgang mit Corona war in letzter Zeit ein Endlos-Thema, das nicht nur intern viel zu klären gab, sondern auch den direkten Austausch untereinander sehr erschwert hat, denn wir durften uns nicht im gewohnten Rahmen persönlich treffen in den Pausen oder im Arbeitszimmer. Das sogenannte Intro etwa, bei dem sich das Kollegium und die Schulleitung unter unserer Leitung kurz zu Beginn der Präsenzzeit versammelt hat, konnte lange Zeit gar nicht und später nur online stattfinden. Zum Glück konnten wir diese Vollversammlung des mittlerweile etwa 90-köpfigen Kollegiums wieder einführen – neu im Zwei-Wochen-Rhythmus.

Anna Fowler und ich engagieren uns auch im Konferenzvorstand, weil dieses Amt die Möglichkeit bietet, sich mit Lehrpersonen anderer Standorte über Themen auszutauschen, die uns alle betreffen. Zum Beispiel das Putzen in den Schulhäusern während der Coronazeit. Es ist bereichernd zu hören, wie unterschiedlich Probleme an verschiedenen Standorten wahrgenommen und angegangen werden. Spannend ist auch, das Ganze zu sehen und so beispielsweise besser beurteilen zu können, ob das, was in den Medien über die Basler Schulen berichtet wird, tatsächlich so stattfindet. Ein immer grösser werdendes Problem an den Schulen und auch bei uns sind die steigende Anzahl von Klassen und die Raumnöte, die daraus resultieren. Unser Schulhaus ist nun randvoll. In den letzten Jahren mussten immer mehr Spezialräume aufgelöst oder zusammengelegt werden, um den neuen Klassen Platz zu bieten. Nun ist die Schmerzgrenze erreicht.»

Aufgezeichnet von Peter Wittwer

«ICH SUCHE ALTERNATIVEN,  
ANSTATT ZU MOTZEN»

CHRISTINA KELLER,  
KONFERENZVORSTAND PRIMARSTUFE HIRZBRUNNEN

«Seit knapp drei Jahren bin ich im Konferenzvorstand des Hirzbrunnens. Hier bekomme ich Einblicke in andere Felder und ich kann mich einsetzen. Ich versuche generell immer Alternativen zu finden, anstatt mich zu nerven oder zu motzen. Da bin ich im Konferenzvorstand am richtigen Ort. Zusammen mit meiner Vorstandskollegin Michaela Brotto sind wir das Bindeglied zwischen Schulleitung und Kollegium. Wir sind auch Ansprechpersonen fürs Kollegium, wenn es etwas beschäftigt, das nicht direkt zur Schulleitung muss.

Ich finde es wichtig, das Stimmungsbild unseres Standortes rüberzubringen: Wenn etwas gut läuft, soll man das hervorheben. Wenn etwas nicht so gut läuft, sollte man ganz klar darauf hinweisen. Meist decken sich die Anliegen mit anderen Standorten. Ein Beispiel ist die Situation mit den ukrainischen Flüchtlingen. Wir sind ein DAZ-Standort und haben gleich zu Beginn des Kriegs viele Kinder aufgenommen. Wir hatten viele Fragen: «Was müssen wir tun?» oder «Wie geht es weiter?». In der Stufenkonferenz haben wir erfahren, dass es anderen Standorten auch so geht, und wir konnten uns austauschen und von den Erfahrungen der anderen profitieren. Seit neun Jahren bin ich Klassenlehrerin an der Primarstufe Hirzbrunnens. Zurzeit habe ich eine 3. Klasse. Von Anfang an habe ich versucht, mich einzubringen: Ich war unter anderem FSS-Delegierte und noch heute Werkraum-Verantwortliche und Fach-Delegierte für Technisches Gestalten. Miteinander diskutieren und Lösungen finden, das kenne ich bereits von vorhergehenden Ämtern.

Im Konferenzvorstand bekommt man wirklich viele Einblicke in unterschiedliche Bereiche, das ist wahnsinnig spannend. Dennoch kann man sagen, dass es kein sonderlich beliebtes Amt ist. Denn es gibt viel zu tun. Beispielsweise stehen viele Sitzungen an: Termine mit der Schulleitung, der KSBS, der FSS, der Stufenkonferenzen und mit der Steuergruppe an unserem Standort. Viele bei uns haben ein kleines Pensum und deshalb liegt das Amt einfach nicht drin. Ich hingegen fühle mich im Konferenzvorstand sehr wohl. Ich habe das grosse Glück, eine tolle Vorstandskollegin und eine kooperative und offene Schulleitung zu haben.»

Aufgezeichnet von Jacqueline Visentin

«DAS THEMA PARTIZIPATION  
IST MIR BESONDERS WICHTIG»

VERONIKA MICKISCH,  
KONFERENZVORSTAND GYMNASIUM KIRSCHGARTEN

«Die Arbeit im Konferenzvorstand am Gymnasium Kirschgarten mache ich sehr gerne, weil ich schulpolitisch sehr interessiert bin. Seit 2020 mache ich jetzt im Vorstand mit. Ich war früher schon einmal dabei, von 2010 bis 2014. Zudem bin ich im Vorstand der Kantonalen Schulkonferenz. Ich bin sehr gerne das Bindeglied zwischen dem, was auf kantonaler Ebene schulpolitisch läuft, und den einzelnen Schulhäusern. Am Gymnasium Kirschgarten, wo ich Französisch und Geschichte unterrichte, ist es mir ein wichtiges Anliegen, das Kollegium zu spüren und die Inputs der Kolleginnen und Kollegen in die Konferenzen einzubringen. Um den Austausch mit dem Kollegium weiter zu fördern, haben wir auf Teams eine Art digitales Schwarzes Brett eingeführt, das sehr niederschwellig funktioniert. In einem Chat können die Kolleginnen und Kollegen die verschiedensten Themen besprechen und Fragen stellen. Sei es zum Umgang mit dem Krieg in der Ukraine im Unterricht oder auch zur privaten Wohnungssuche.

Bei meiner Arbeit im Konferenzvorstand ist mir persönlich zudem vor allem das Thema Partizipation wichtig. Das bedeutet: In wichtigen Entscheidungsprozessen muss das Kollegium von der Schulleitung unbedingt miteinbezogen werden. Dies gilt auch dann, wenn die Entscheidungsgewalt bei der Schulleitung liegt. Ich denke dabei nicht zuletzt an das Thema Digitalisierung. Hier geht es meiner Meinung nach teilweise zu schnell – und es muss ein Austausch zwischen Schulleitung und Kollegium stattfinden. Auch die Arbeitszeit muss im Auge behalten werden, die Lehrpersonen müssen ihre Rechte, aber auch ihre Pflichten kennen. Das kann zum Beispiel beim aktuellen 25-Jahre-Jubiläum des Gymnasiums Kirschgarten Thema werden. 1997 ist das Gymnasium Kirschgarten aus der Fusion des Realgymnasiums mit dem Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium hervorgegangen. Ab August 2022 finden an nahezu jedem 25. des Monats besondere Veranstaltungen statt. Das Jubiläum ist eine grosse Sache und bindet viele Energien. Die Aufgaben müssen verteilt werden, und der besonderen Belastung muss von der Schulleitung auch Rechnung getragen werden.»

Aufgezeichnet von Valentin Kressler

## WIR ARBEITEN GERN HIER, WEIL ...

... es nie langweilig wird, in einem solchen multiprofessionellen Team an einem Standort zu arbeiten, an dem die ganze Bandbreite der Volksschulen auf der Sekundarstufe I und ein extrem grosses Know-how zusammenkommen. Mit elf Klassen, über 80 Schülerinnen und Schülern sowie einem Team von 32 Lehr- und Fachpersonen sind die Spezialangebote (SpA) Sandgruben überschaubar. Man kennt und unterstützt sich gegenseitig. So können sich tragfähige Beziehungen auf allen Ebenen entwickeln – unter den Lehr- und Fachpersonen, aber auch zu den Schülerinnen und Schülern. Unser Teil des Schulhauses wurde 2016 total saniert und bietet einige Rückzugsmöglichkeiten. Weil wir mit den Regelklassen unseres Standorts Mensa, Tagesstrukturen und die Turnhallen teilen und auch einen gemeinsamen Sporttag durchführen, gibt es umgekehrt auch Gelegenheiten zur Durchmischung. Jeden Tag bietet sich so eine Chance, zusammen mit unseren Schülerinnen und Schülern mit oft schweren Schicksalen etwas auszuprobieren und gute Lösungen für die Jugendlichen zu ermöglichen. Es ist sehr befriedigend, hier einen positiven Beitrag zu leisten.

## UNSER WUNSCH IST, DASS ...

... wir eine Dependence an einem anderen (Schul-)Standort erhalten, wo die Jugendlichen noch praxisbezogener tätig sein könnten. Ein solcher zweiter Standort mit einem grösseren Garten oder auf dem Land wäre schön. An unserem jetzigen Standort ist die Durchmischung der Schülerschaft nicht mehr ideal. Gerade Jugendliche, die es schwieriger haben als andere, brauchen auch positive Vorbilder, um im Leben weiterzukommen. Ein weiterer Wunsch ist, dass wir mehr Zeit für den Austausch haben – im Team, aber auch mit der Schulleitung und der Volksschulleitung. Wir müssen immer schauen, dass das im fordernden Schulalltag nicht untergeht. Und last, but not least: Für unsere Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen wünschen wir uns Löhne wie bei anderen, vergleichbaren Einrichtungen des Kantons. Dass dies nicht der Fall ist, ist nicht nachvollziehbar. Wir haben zwar noch keine Mühe, die entsprechenden Stellen zu besetzen. Der Lohn ist aber mit ein Grund dafür, dass die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen die Stelle oft wieder wechseln. Das ist nicht nachhaltig – und vor allem auch nicht im Sinne der Jugendlichen.

# WIR VON ... DEN SPA SANDGRUBEN

*Sekundarschule Sandgruben Spezialangebote (SpA),  
Schwarzwaldallee 161, 4058 Basel. Am Gespräch  
teilgenommen haben: Götz Arlt, Samuel Steiner,  
Ozan Öztürk und Mirjam Thrier  
Redaktion: Valentin Kressler und Peter Wittwer,  
Foto: Grischa Schwank*

## UNS MACHT SORGEN, DASS ...

... wir, was den Raumbedarf anbelangt, am Limit sind. Unser Standort hat Charme. Wir sollten aber noch mehr Räume und Rückzugsmöglichkeiten für die Jugendlichen zur Verfügung haben – nicht zuletzt für die Einzelsettings. Uns werden je länger, je mehr Jugendliche mit immer komplexeren Belastungen zugeteilt, deren Betreuung wir mit unseren Möglichkeiten kaum mehr stemmen können. Gleichzeitig stellt die Gesellschaft – Eltern, Schülerinnen und Schüler, Behörden, Politik und wir selbst – viele verschiedene Ansprüche an unsere Arbeit, die auch nicht immer im Sinne der Jugendlichen selbst sind. Wir machen, was möglich ist. Alle Probleme können wir aber nicht alleine lösen. Wir sind auf die Unterstützung ebendieser Gesellschaft angewiesen und wären froh, wenn unsere Empfehlungen vermehrt beherzigt würden. Hier stossen wir zunehmend an unsere Grenzen.

# NOEMI HASLER GEWINNT PLAKAT-WETTBEWERB

## GRAFIK-LERNENDE ENTWERFEN IMAGE-PLAKATE FÜR DEN TIERPARK LANGE ERLN

Von Valentin Kressler



Das Gewinner-Plakat von Noemi Hasler zeigt einen orangen röhrenden Hirsch. Foto: Regine Flury

Grosse Ehre für die Abschlussklasse (viertes Lehrjahr) der Fachklasse für Grafik der Schule für Gestaltung: Vom 17. Juni bis 14. August 2022 konnten 16 Lernende im Tierpark Lange Erlen selbst entworfene neue Image-Plakate für den Tierpark ausstellen. Die sehr unterschiedlichen Plakate wurden auf Storchenständern aufgezogen und entlang des Spazierweges beim Haupteingang aufgestellt. Die Besucherinnen und Besucher des Tierparks konnten ihr Lieblingsplakat per QR-Code bestimmen. Das Gewinner-Plakat wurde von Noemi Hasler entworfen und zeigt einen orangen röhrenden Hirsch. Der Hirsch ist das Aushängeschild des 1871 gegründeten Tierparks im Kleinbasel. Jedes Jahr findet zudem ein traditionelles Hirschessen statt. Rund 18 Prozent der abgegebenen Stimmen entfielen gemäss einer Mitteilung des Tierparks auf den Entwurf von Noemi Hasler. Auf Platz zwei schaffte es Lukas Knecht und auf Platz drei Dominik Hügin.

Organisiert hatte den Wettbewerb der Grafiker Christian Stauffenegger, der mit einem kleinen Pensum auch an der Fachklasse für Grafik unterrichtet. Zusammen mit Claudia Baumgartner, der Geschäftsführerin des Tierparks, entwickelte er eine für die Lernenden interessante fiktive Auftragslage, über die

nicht nur die gestalterische Kreativität, sondern auch der Umgang mit einer realen Kundschaft und die Auseinandersetzung mit einer konkreten Aufgabenstellung von Externen geübt werden konnten.

Für die Erarbeitung der Plakate waren keine bestimmten Techniken oder Methoden vorgegeben. Bei einer Führung vor Ort lernten die Gestalterinnen und Gestalter zunächst den Park kennen. Das Plakat-Projekt der Fachklasse für Grafik fand dann an acht Schultagen innerhalb des Zeitraums vom 31. August bis 16. September 2021 statt. Am Ende der Projektzeit hatten die Lernenden den Entwurf als druckproduktionsfähige Vorlage abzugeben. Die Plakate wurden dann im gängigen Plakatformat F4 (Weltformat) ausgedruckt.

Erstmals präsentiert wurden die Arbeiten Ende September 2021 an einem internen Anlass dem Erlen-Verein, dem Träger des Tierparks. Eine Jury, bestehend aus drei Mitgliedern des Erlen-Vereins und drei Grafikerinnen und Grafikern, nahm eine erste Auswahl von favorisierten Entwürfen vor. Die eigentliche Auswertung des Wettbewerbs erfolgte dann jedoch durch die Öffentlichkeit – mit Noemi Hasler als Gewinnerin.

# UMGANG MIT HETEROGENITÄT IM KLASSENZIMMER

## DIGITALE MEDIEN LEISTEN EINEN WICHTIGEN BEITRAG

Von Jacqueline Visentin

**Die Heterogenität im Klassenzimmer ist für Lehr- und Fachpersonen eine grosse Herausforderung. Wie geht man damit um? Innerhalb der integrativen Schule haben sich Binnendifferenzierung und individuelle Förderangebote als Strategien bewährt. Dabei erweisen sich digitale Lernprogramme als erfolgsversprechende Ergänzung.**

In den letzten zehn Jahren haben Apps und digitale Lernprogramme den Markt überschwemmt. Die Fachstelle Förderung und Integration (FFI) beobachtet das Angebot und betrachtet digitale Programme als Ergänzung zu Inhalten des herkömmlichen Unterrichts und der Einzelförderung. Zwei evidenzbasierte Förderprogramme erwiesen sich jüngst als besonders erfolgsversprechend. Das ist das Resultat einer halbjährigen Pilotphase an 15 verschiedenen Basler Primar- und Sekundarschulen.

### BEMERKENSWERTE FORTSCHRITTE

Die Rückmeldungen waren vielversprechend: Ob im Regelunterricht oder in der Einzelförderung, die erprobten Online-Programme von Dybuster und Meister Cody fördern und motivieren Schülerinnen und Schüler beim Erlernen von Deutsch und Mathematik. Bemerkenswerte Fortschritte gab es auch bei Schülerinnen und Schülern mit Lernschwierigkeiten und mit besonderem Bildungsbedarf.

Auch innerhalb einzelner Kollegien entstanden in der Pilotphase neue Möglichkeiten: Zwischen Logopädinnen, Heilpädagoginnen und Lehrpersonen entwickelten sich durch die gemeinsame Nutzung der Programme neue Formen der kooperativen Zusammenarbeit. Zudem erlebten Lehr- und Fachpersonen sie als sinnvolle Ergänzung bei der Förderdiagnostik. Durch die automatische und fortlaufende Dokumentation werden Lernfortschritte aus Unterricht und Einzelförderung quantitativ erfassbar gemacht und können evaluiert werden. Dadurch entsteht ein klares Leistungsprofil der Schülerinnen und Schüler. Individuelle Lernziele können somit effizienter definiert und erreicht werden.

### MOTIVIERTES LERNEN

Die Fachstelle Förderung und Integration (FFI) unterstützt Lehr- und Fachpersonen dabei, der heterogenen Schullandschaft mit einem gut gefüllten Rucksack an unterschiedlichsten Werkzeugen zu begegnen. Digitale Medien haben einen grossen Motivationseffekt – ob im Regelunterricht, in der Einzelförderung oder auch bei der Therapie von Kindern mit Dyskalkulie oder einer Lese-Rechtschreibstörung. Ein aktuelles Beispiel sind die Programme von Dybuster und Meister Cody. Diese können Kindern helfen, individuell und autonom zu lernen. Sie werden dabei durch Belohnungs-Systeme motiviert und erleben sich als selbstwirksam. Die Programme passen sich automatisch den aktuellen Fähigkeiten und dem persönlichen Tempo an. Über die Pilotphase hinaus werden die Programme an verschiedenen Primar- und Sekundarstandorten in Unterricht und Förderung eingesetzt.

*Dieser Text basiert auf Gesprächen mit Sybille Frank, Fachbeauftragte an der Fachstelle Förderung und Integration. Gemeinsam mit der Steuergruppe Digitalisierung der FFI hat Sybille Frank die Pilotphase der genannten Programme initiiert und begleitet. Die Fachstelle Förderung und Integration berät Lehr- und Fachpersonen vor Ort und unterstützt diese auch durch verschiedene Weiterbildungsangebote.*

*Programme von Dybuster: Orthograph (Deutsch) & Calcularis (Rechnen) [www.dybuster.ch](http://www.dybuster.ch)  
Programme von Meister Cody: Namagi (Deutsch) & Talasia (Rechnen) [www.meistercody.com](http://www.meistercody.com)*

# KSBS-MITTEILUNGEN

## POSITIONEN DER KSBS ZUR JAHRESPROMOTION UND ZUM EVALUATIONSBERICHT «CHECKS»

Von Simon Rohner und Mike Bochmann Grob, Präsident und Vize-Präsident KSBS

Die KSBS hat an ihrer Vorstandssitzung vom 30. August zwei gewichtige Geschäfte zum Abschluss gebracht. Es konnte sowohl der Schlussbericht zur Umfrage «Jahreszeugnisse oder Semesterzeugnisse an der Volksschule Basel-Stadt» an die Volksschulleitung übergeben als auch eine kritische Stellungnahme zum vom ED vorgelegten externen «Evaluationsbericht zu den Checks» verabschiedet werden.

Seit Jahren ist es der KSBS ein Anliegen, die zum Teil enorme Notenlast und Prüfungsdichte in der Volksschule auf ein pädagogisch «sinnvolles» Mass zu beschränken. Sinnvoll heisst hier: Die Übertritte – insbesondere an den Schnittstellen Primarstufe/Sek I und Sek I/Sek II – müssen auf einer Grundlage erfolgen, welche einerseits breit abgestützt und nachvollziehbar ist und andererseits Fehlzuweisungen beim Stufenübertritt möglichst verhindert.

Aktuell bestimmt nach sechs Jahren Primarschule ein Noten-Algorithmus die Zuweisung beim Übertritt in einen der drei Leistungszüge der Sekundarschule I. Zudem regeln Bestimmungen innerhalb der Sekundarschule I den Verbleib bzw. Wechsel zwischen den Leistungszügen (Durchlässigkeit). Ein weiterer Algorithmus gestaltet den Übertritt aus der Sekundarschule I in die nachobligatorischen Schulen. Zudem wurden ab 2018 folgende «Verschärfungen» eingeführt: Notenband, Semesterzeugnisse in der 6. Primarschulklasse und in allen drei Jahren der Sekundarschule.

### ERGEBNISSE AUS DER «AG ALGORITHMUS» UND DER UMFRAGE ZUR JAHRESPROMOTION

Auf Anfrage des Erziehungsdepartements (ED) setzte die KSBS eine «AG Algorithmus» ein, deren Auftrag vom ED wie folgt umschrieben wurde: «...einen neuen Algorithmus vorzuschlagen, der den Leistungsdruck für die Schüler und Schülerinnen in der 6. Primarklasse reduzieren und die Zuweisung in die Leistungszüge der Sek I auf der Basis von mindestens drei Fächern ermöglichen soll». In ihrem Schlussbericht Ende 2019 schlug die AG zwar einen veränderten Algorithmus vor, hielt aber als zentralen Punkt Folgendes fest:

«Der Hauptgrund für die erhöhte Belastung der Schülerinnen und Schüler der 6. Klassen ist nicht der bestehende Algorithmus, sondern die Tatsache, dass in der 6. Klasse zwei Zeugnisse abgegeben werden müssen. Dadurch entsteht massiver Zeitdruck, der zu Stress führt. Die AG schlägt vor, in der 6. Klasse nur noch ein Zeugnis im

Frühling (so spät wie möglich, so früh wie nötig) abzugeben, das über die Zuweisung in einen Leistungszug der Sekundarschule entscheidet.»

Das ED signalisierte daraufhin die Bereitschaft, die Frage der Jahrespromotion zu prüfen – allerdings im Rahmen einer Gesamtschau für die ganze Dauer der Volksschule. Die KSBS führte deshalb eine repräsentative Umfrage durch, deren Ergebnisse nun vorliegen:

- (1) Eine einheitliche Lösung für die gesamte Volksschule ist aus Sicht der Lehr- und Fachpersonen zwar wünschenswert (nice-to-have), aber nicht prioritär (need-to-have).
- (2) Es werden stufenspezifische und zyklusgerechte Lösungen bevorzugt, welche auf die unterschiedlichen pädagogischen und schulorganisatorischen (schulsystemischen) Bedürfnisse pro Stufe/Zyklus eingehen.
- (3) In der Sekundarstufe I werden die – erst 2019 eingeführten – Semesterzeugnisse nach wie vor unterstützt.
- (4) Die Primarstufe spricht sich eindeutig für die Jahrespromotion auf ihrer Stufe – und insbesondere für die 6. Klasse – aus.
- (5) Die Primarstufe zeigt sich offen für «alternative» Beurteilungsformen, auch bei der Zuweisung von Schülerinnen und Schülern in die Leistungszüge der Sekundarstufe I. Auf der Sekundarstufe I bestehen strukturelle Vorbehalte gegen einen System-Wechsel, selbst wenn die pädagogischen Chancen («Mehrwert», «mehr Luft») von einer Mehrheit gesehen werden.

### EMPFEHLUNGEN DER KSBS

Aus Sicht der KSBS drängt sich auf der Grundlage der Umfrageergebnisse vor allem in der Primarschule (6. Klasse) ein Wechsel zur Jahrespromotion auf. Zudem zeigen sich drei mögliche Handlungsfelder für die Schul- und Unterrichtsentwicklung:

- (1) Riesige Bereitschaft auf der Primarstufe zur pädagogischen Innovation bezüglich «alternativer» Bewertungs- und Beurteilungsformen. Diese Bereitschaft stellt eine enorme pädagogische Ressource dar und darf nicht ver-



An der GeKo 2017 wird die Abschaffung der Checks befürwortet.

schleudert werden. Auch auf der Sekundarstufe I ist diese Bereitschaft zur pädagogischen Innovation deutlich vorhanden.

- (2) Aus Sicht der KSBS sollte darüber nachgedacht werden, wie sich – zusammen mit den Kollegien und Lehrpersonen der Sekundarstufe I – ein Schulentwicklungsprozess anstossen lässt mit dem Ziel: Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen vom permanenten Leistungsdruck zu entlasten («mehr Luft» für andere pädagogische Zielsetzungen und Projekte), ohne die Entscheidungsgrundlagen für Promotionsentscheide und Leistungszugwechsel zu schwächen.

### CHECKS – «HARTE» EVALUATION BESTÄRKT DIE POSITION DER KSBS

Die Lehr- und Fachpersonen in Basel-Stadt stehen den sog. «Leistungschecks» seit ihrer Einführung im Bildungsraum Nordwestschweiz sehr kritisch gegenüber. An der kantonalen Gesamtkonferenz 2017 wurde eine Resolution zur Abschaffung der Leistungschecks mit überwältigender Mehrheit angenommen. Aufgrund der Kritik aus Politik und Bildungspraxis versprach das ED im Rahmen eines Massnahmenpakets eine «harte» Evaluation. Diese wurde der KSBS im März 2022 vorgelegt, worauf die KSBS in ihren Gremien ihre 2017 formulierte und danach weiterentwickelte Position zu den Checks überprüft und angepasst hat.

Der Evaluationsbericht bestärkt die KSBS in ihrer Haltung und bestätigt die Kritik an den Checks und ihrer Implementierung. Die sog. «Leistungschecks» kennen keine klare Zielformulierung: Sie sollen gleichermaßen der Individualförderung und der Steuerung des schulischen Gesamtsystems dienen. Von den befragten Anspruchsgruppen werden die Checks zwar unterschiedlich bewertet, für die KSBS ist aber zentral, dass die Direktbeteiligten – also Schülerinnen und Schüler, Lehr- und Fachpersonen – in den Checks kaum einen Nutzen sehen. So lassen sich vor allem beim Check P3 und beim Check P5 keine

Fördermassnahmen ableiten, welche nicht bereits anderweitig bekannt sind. Denn es existieren bereits Instrumente, die niederschwelliger und kostengünstiger einsetzbar sind und für die Lehr- und Fachpersonen einen direkteren Nutzen bezüglich Individualförderung nach sich ziehen. Somit sind die Checks als Förderinstrument in der jetzigen Form in der Primarstufe nicht geeignet. Auch für die Eltern bringen die Checks kaum neue Erkenntnisse, sondern bestätigten lediglich vorhandene Erwartungen. Auch beim Check S2 ist nicht nachweisbar, dass er – wie postuliert – die Chancengerechtigkeit bei der Lehrstellensuche verbessern kann: Weder konnten die Checks die privaten Tests ersetzen, noch ist der Check für Betriebe von Nutzen. Noch im Antwortschreiben auf die GeKo-Resolution hatte der Departementsvorsteher 2017 formuliert: «Diese Ziele werden überprüft – sie sollten bei den Ausbildungsbetrieben in zwei bis drei Jahren und (...) voraussichtlich bis Ende 2018 erreicht sein. Sollten die Ziele nicht erreicht werden, steht auch die Durchführung der Checks auf dem Prüfstand.»

Neben den genannten Beispielen werden auch weitere Erfahrungen und Einschätzungen durch den Evaluationsbericht gestützt. So seien die Checks – insbesondere der Check S2 zu sprachlastig und umfangreich, wodurch ganze Schülerinnen- und Schülergruppen benachteiligt werden und ihr Potential nicht zeigen können. Auch lässt sich aufgrund des vorliegenden Berichts die Ausweitung der Checks zum Beispiel auf die Sekundarstufe II weder breit abgestützt noch nachhaltig begründen. Vielmehr ist die Verbindlichkeit der sog. «Leistungschecks» (insbesondere für die Primarstufe) grundsätzlich zu überdenken. Denkbar ist für die KSBS einzig eine Nutzung der Checks zur gesamtheitlichen Steuerung des Schulsystems – beispielsweise im Rahmen freiwilliger und gezielter Stichproben, was dann auch (im Unterschied zu heute) mit einem finanziell und organisatorisch verhältnismässigen Aufwand zu bewerkstelligen wäre.

Weiterführende Information zur KSBS-Umfrage und zur KSBS-Haltung zu den Checks finden sich auf der KSBS-Homepage: <https://ks-bs.edubs.ch/>

# GUTE LEHR- UND FACHPERSONEN BRAUCHT DAS LAND

## «FACHKRÄFTEMANGEL» IM BILDUNGSBEREICH – EINE GEFAHR FÜR DIE STAATSSCHULEN

Liebe FSS-Mitglieder,  
liebe Kolleginnen und Kollegen



Lehrperson sein – das ist mehr Berufung als bloss Beruf. Davon zeugen zahlreiche, gute Beispiele an den basel-städtischen Schulen. Sie alle sind Lehrerinnen und Lehrer, welche «*sich mit ihren Mühen, ihrer Arbeit und Grossherzigkeit für ihre kleinen Zöglinge tagein, tagaus einsetzen und somit nachhaltig lebendig bei diesen bleiben*» (Albert Camus in «*Der erste Mensch*»). All diese Lehr- und Fachpersonen investieren mit unermüdlichem Engagement und pädagogischem Feuer täglich in die ihnen anvertrauten Schülerinnen und Schüler. Sie tun dies in der vorausblickenden Überzeugung, dass diese philanthropische Saat alsbald reiche Früchte zugunsten der hoffnungsvoll heranwachsenden, jungen Menschen tragen wird.

In der heutigen Zeit des «Fachkräftemangels» jedoch beginnt es an solchen Lehr- und Fachpersonen allmählich zu fehlen. Während gewisse Schweizer Kantone bereits unausgebildetes Personal fürs Klassenzimmer engagieren mussten, präsentiert sich die Situation in Basel-Stadt vergleichsweise komfortabel. Doch auch bei uns lässt sich eine spürbare Zunahme von PH-Studierenden mit bereits fixem Pensum feststellen. Diese jungen Kolleginnen und Kollegen übernehmen neu schon viel Verantwortung, beispielsweise als Klassenlehrpersonen, obschon sie erst einen kleinen Teil ihrer Ausbildung absolviert haben oder diese eben erst gerade starten. In den Jahren zuvor war dieser Personenkreis meist noch für Stellvertretungen eingesetzt worden. Genau für diese Aufgabe wird er nun aber schwerlich zur Verfügung stehen.

Aus Sicht der FSS haben wir es in Basel-Stadt aktuell noch nicht mit einem quantitativen, jedoch sehr wohl mit einem qualitativen Lehrpersonenmangel zu tun. Für die Sicherung der Bildungsqualität in den staatlichen Schulen bräuchte es mittelfristig aber genügend gut ausgebildete Lehrpersonen. Natürlich sind auch Quereinsteigende und PH-Studierende oft hoch motiviert, doch dadurch allein lässt sich dauer-

haft kein professionelles Lehrdiplom kompensieren. Im Gegenteil: Untersuchungen weisen immer wieder darauf hin, dass leider eine beträchtliche Anzahl unserer Berufseinsteigenden schon nach kurzer Zeit aufgibt und der anspruchsvollen Lehrberufung nicht mehr Folge zu leisten vermag. Verhindern liesse sich dies wohl am besten durch eine fundierte, praxis-taugliche Ausbildung und eine wirkungsvolle Berufseinführungsbegleitung. Immerhin Letzteres ist in Basel-Stadt seit längerer Zeit bereits gut gewährleistet.

Mit der Zunahme an professioneller Qualität bei den Lehr- und Fachpersonen steigt proportional auch die Bildungsqualität an deren Schulen. Beides sind wesentliche Garanten für die gesellschaftliche Anerkennung der Institution Staatsschule. Ein dauerhafter «Fachkräftemangel» hingegen könnte diese rasch und spürbar schwächen. Homeschooling und Privatschulen würden sich dabei als Ersatz nur allzu gerne anbieten. Doch diese fungieren nicht mehr als sogenannte «letzte integrative Klammer der Gesellschaft», so wie es die öffentliche Schule heute tut. Wer also den öffentlichen Zusammenhalt erhalten und stärken möchte, sollte dringendst weitsichtig in die Qualität der Lehr- und Fachpersonen investieren. So, wie es die vielen beruflichen Pädagoginnen und Pädagogen in Basel-Stadt seit jeher zugunsten ihrer Schülerinnen und Schüler bereits tun.

Die FSS wünscht all ihren Mitgliedern weiterhin viel Erfolg, Weitsicht und Freude am Beruf. Unser Berufsverband wird sich weiterhin gegen eine Ausweitung des Lehr- und Fachpersonenmangels und für eine qualitativ hochstehende Aus- und Weiterbildung stark machen.

Jean-Michel Héritier, Präsident der FSS

# DIE REISE NACH DEM GLÜCK – ODER LEHRER SEIN

## EIN GASTBEITRAG WIDER DEN FACHKRÄFTEMANGEL AN DEN SCHULEN

Von Nicole Aubry Héritier

### GUTE LEHRPERSONEN SIND WICHTIG!

«Lehrer ist das Beste, was dieser Welt beschert wurde» – welch eine bemerkenswerte Feststellung. Sie stammt von einer Frau, welche das zweifelhafte Vergnügen hat, gleichzeitig Lehrerstochter, Lehrerschwester, Heilpädagoginnen-Stieftochter und erst noch Lehrpersonenverbands-Präsidentengattin zu sein. Wohl derjenigen, die dies alles erstaunlich unbeschadet überstanden hat und erst noch eine solch ehrenvolle Hommage an den schönsten aller Berufe verfasst. Aber bitte lesen Sie doch selbst!

Jean-Michel Héritier

Suchen Sie das Glück? Dann sind Sie hier an der richtigen Adresse. Ich liebe das Glück. Ich könnte es auffressen, weiterverkaufen, züchten, lieblosen, sammeln, pflanzen. Ich wäre ja gerne Glücksfee geworden oder schlichtwegs Glücksbringer, portafortuna, wie die Italiener sagen. Dieses Dossier fehlte aber auf der Studienberatung. Wohin also des Weges? Sollte ich ein goldenes Handwerk lernen? Dann könnte ich selber flicken, was ich kaputt mache, hätte aber dabei den richtigen Mann nicht getroffen. Oder mich in Kulturanthropologie oder sogar Wirtschaftspsychologie stürzen – einfach weil es so schön klingt, ich hätte aber zu spät mit dem Kinderkriegen angefangen, um dieses heillose Durcheinanderreden wie beim Turm von Babel am Mittagstisch erleben zu dürfen. Oder haben Sie schon mal in 50 Minuten fünf Kinder von vier verschiedenen Schulstufen verköstigt? Die Erste schreit, weil Alain auf dem Nachhauseweg die Mütze in den Dreck geworfen hat, ihr Zwilling schreit aus Solidarität mit, der Dritte möchte vom Primarlehrer ein Kätzchen adoptieren, der Vierte erzählt, dass er in den Schulstunden der Sekundarschule endlich Schlaf gefunden habe, der Fünfte grinst über beide Ohren und klopft Sprüche über Englischgrammatik bis französische Literatur. Ja, ich habe es eben zu spät gecheckt mit dem Kinder-Outsourcen. Eine Ewiggestrige, wo die Kinder Finnen anziehen, Hände waschen vor dem Essen,

Tischgebet, Mama schöpft aus der dampfenden Pfanne und dann gemeinsamer Essensbeginn. Ach Gotthelf, Jeremias, der Schriftsteller halt, warum bist du nicht zu Besuch gekommen und hättest ein ganzseitiges Zeitungsinterview mit Foto von uns allen gemacht, damit die Menschheit sehen würde, dass es nicht nur bereuende Mütter gibt. Aber eben. Der Zeitgeist. Wer den nicht gefressen hat, lernt es nimmermehr. Ach du lieber Zeitgeist hin, Zeitgeist her, was soll ich dem hinterher! Wo ich doch das Glück suche und eigentlich noch viel mehr: Zufriedenheit, Fröhlichkeit und Sinnhaftigkeit.

Bei meinem Mann aber, da habe ich alles richtig gemacht. Du würdest gerne Lehrer werden, aber du weisst nicht so recht wegen deiner Herkunftsfamilie und so, sagtest du beim zweiten oder dritten Date.

Mich aber hatte die Schule gerettet. Deswegen ist Lehrer für mich der schönste aller Berufe, und das «in der besten aller Welten» (wie der gleichnamige Titel des Spielfilms von Adrian Goiginger aus dem Jahre 2017). Weil Kinder in der Schule wie in einem Garten Eden der Unschuld heranwachsen und hautnah erleben dürfen, wie die Welt, in die sie schreiten, vor ihren Augen immer grösser wird, sie aber Fragen stellen dürfen, Probleme haben und zeigen dürfen, aufgefangen werden, Heimat, die sie sonst nicht haben, finden können, streiten dürfen, herausfordern oder bloss erzählen dürfen,



### NICOLE AUBRY HÉRITIER

Nicole Aubry Héritier (58) lebt in Muttenz, ist vielseitig engagiert und unterhält aktuell den Blog «Mit der Türe ins Haus und dem Kopf durch die Wand» (<https://nicolestextwerkstatt.blogspot.com>).

still sein dürfen, lachen dürfen, in einer Gruppe mit dabei sein dürfen, kämpfen dürfen, opponierend sich querstellen dürfen, stottern dürfen, Fehler machen dürfen, um zu lernen, verschieden sein dürfen, anders sein dürfen, ein Outcast, ein Aussenseiter sein dürfen, Klassenbester sein dürfen.

«Das möchtest du alles sein und werden?», fragte ich nach. Ein Lehrer, ein Primarlehrer, der bereit ist, auf alles andere zu verzichten: das grosse Geld, das intellektuelle Prestige. Lehrer als Nadelöhr zwischen Familie und Gesellschaft, in einer Kinderfabrik sozusagen, wo mit feinen Instrumenten und grossen Herzen beste Ware – also Sie, liebe Leser – hergestellt wurden. Jeder kennt die Ausnahme: diese Lehrer, die zum Abwinken sind, aber nur dastehen, damit die anderen, die echten Pädagogen mit dem übergrossen Herzen und einem frei fliegenden Geist umso heller strahlen. Wie viele Leben haben manche Lehrer schon gerettet, befreit, angespornt, zu anderer Menschen Glück Grenzen gesetzt?! Lehrer ist das Beste, was dieser Welt beschert wurde. Die sogar zulassen, dass wir das ganze Leben über sie ablästern, weil wir uns damals klein und dumm vorkamen. Nein wirklich, Lehrer wissen nicht alles besser, und wenn Sie einen solchen treffen, belehren Sie ihn. Sagen Sie ihm, dass er sich irrt, dass seine Arbeit nicht umsonst ist, dass es echt klasse ist, dass da einer wie er steht, an dem sich alle abarbeiten dürfen: Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene, Eltern, Vorgesetzte. Sagen Sie ihm, dass er zwar vor der Klasse steht, aber einer unter vielen in der Gesellschaft ist, kein bisschen klüger oder dümmer. Aber, dass er ein echt dufter Typ ist. Einer von allen. Einer für alle.

Und falls jetzt eine Frau die Krise kriegt, weil hier alles in der männlichen Form geschrieben steht, dann soll es Ihnen nicht besser ergehen wie meinen Lehrern, denen ich auch nicht alles nachbetete.

Kaum ein Thema, das unsere Lehrer nicht bereit gewesen wären zu diskutieren, damit wir mündige Bürger würden, echte Demokraten, unsere Kultur kennen und weiterentwickeln würden, einsteigen würden für unsere Zukunft, für uns selbst und unsere Kinder, frei sein würden in unseren Entscheidungen. Wenn Sie das nächste Mal an einer roten Ampel stehen und Ihr ehemaliger Lehrer läuft, rennt oder humpelt darüber: Lächeln Sie, verzeihen Sie, knurren Sie, winken Sie. Danke.

## AGENDA FSS-PENSIONIERTE

Mittwoch, 26. Oktober 2022

### QUER DURCH DAS ST. ALBANTAL MIT OSI INGLIN

Besammlung: 14.15 Uhr –  
unter dem Torbogen «St. Alban-Tor»,  
Führung ca. 1½ bis 2 Stunden  
Kosten: gratis  
Anmeldung: bis 19. Oktober 2022 an  
Markus Unterfinger, Mittlere Strasse 140, 4056  
Basel; markus-unterfinger@hispeed.ch

Mittwoch, 30. November 2022

### SEKTIONSVERSAMMLUNG UND JAHRESSCHLUSSESEN

Ort: Restaurant Schlipf, Bahnhofstrasse 28,  
4125 Riehen  
Beginn: 17.00 Uhr mit Apéro – ab 17.30 Uhr  
geschäftlicher Teil – als Übergang  
zum gemütlichen Teil wird Pat, der Zauber-  
künstler, auftreten  
Nachessen: ab ca. 19.15 Uhr, mit oder ohne  
Fleisch (bitte bei Anmeldung mitteilen).  
Kosten: CHF 50 pauschal – alkoholische  
Getränke gehen auf eigene Rechnung  
Anmeldung: Bis 23. November 2022 an  
Elly Gersbach, Furkastrasse 77, 4054 Basel;  
elly.gersbach@gersbach.com

Donnerstag, 01. Dezember 2022

### BESICHTIGUNG DER NEUEN MUTTENZER KIRCHENORGEL

Besammlung: 15.15 Uhr – im Pfarreihaus der  
Röm.-Kath. Kirche «Johannes Maria Vianney»,  
Tramstrasse 57, 4132 Muttenz,  
Dauer der Führung ca. 90 Minuten,  
im Anschluss Umtrunk  
Kosten: CHF 5 zu Gunsten des Konzertfonds  
«muttenger orgelsprossen»  
Anmeldung: bis 25. November 2022 an  
Mauro Widmer, Unterdorfstrasse 23a,  
4143 Dornach; widmer.mauro@gmail.com

Die FSS-Veranstaltungen für Pensionierte können auch auf der FSS-Website [www.fss-bs.ch](http://www.fss-bs.ch) unter «Pensionierte/Veranstaltungen» eingesehen werden.

## FSS-MITTEILUNGEN

Von Jean-Michel Héritier, Präsident FSS

### FÖRDERKLASSEN-INITIATIVE EINGEREICHT

Bloss ein halbes Jahr nach der Lancierung konnte die von der FSS mitunterstützte kantonale «Volksinitiative für den Ausbau der separativen Angebote an der integrativen Schule Basel-Stadt» (Förderklassen-Initiative) mit 3850 Unterschriften bei der Basler Staatskanzlei eingereicht werden. Der rasche Sammelerfolg verdeutlicht, wie dringend das Anliegen «Förderklassen» an den Basler Schulen tatsächlich ist. Nach der offiziellen Überprüfung der Unterschriften wird das Geschäft etwa Ende 2022 dem Grossen Rat vorgelegt, der dann über die rechtliche Zulässigkeit und das weitere Vorgehen beschliessen wird. Alle aktuellen Informationen und Medienberichte zur Förderklassen-Initiative finden sich auf der FSS-Website. [www.fss-bs.ch/aktuelle-mitteilungen/](http://www.fss-bs.ch/aktuelle-mitteilungen/)

### VORDERHAND KEINE ENTSCHÄDIGUNG FÜR DIE VERWENDUNG PRIVATER SMARTPHONES

Das Erziehungsdepartement (ED) hat das FSS-Begehren nach einer Pauschal-Entschädigung für die berufliche Verwendung privater Smartphones abgewiesen. Da die Smartphone-Verwendung im zunehmend digitalen Berufsalltag der Basler Lehr- und Fachpersonen selbstverständlich und unabdingbar ist, hat die FSS ein Rechtsgutachten erstellen lassen. Nun hat der FSS-Vorstand entschieden, zusammen mit den anderen staatlichen Personalverbänden eine Anpassung bei der sog. «Telefonrichtlinie» zu verlangen, damit das ED künftig mehr Spielraum erhält, um seine Lehr- und Fachpersonen in dieser leidigen Angelegenheit besser und adäquat zu unterstützen.

### FSS-RECHTSBERATUNG BAUT FAQ-ANGEBOT AUF DER FSS-WEBSITE AUS

Die FAQs beantworten wichtige Rechtsfragen aus dem Schulalltag. Das Team der FSS-Rechtsberatung wird das FAQ-Angebot laufend erweitern. Neuste Beiträge informieren über die rechtlich verbindlichen Präsenzzeitregelungen an den Schulen, den Steuerabzug für ein privates Arbeitszimmer oder die Möglichkeiten beim Umgang mit sozial-emotional auffälligen Schülerinnen und Schülern. FSS-Mitglieder können natürlich weiterhin jederzeit gerne die persönliche Beratung durch den FSS-Rechtsdienst in Anspruch nehmen.

[www.fss-bs.ch/rechtsberatung/](http://www.fss-bs.ch/rechtsberatung/)



FSS-Vizepräsidentin Marianne Schwegler bei der Übergabe der Förderklasseninitiative an Staatschreiberin Barbara Schüpbach.

# «SCHWIERIGKEITEN SIND OFT DORT, WO WIR SIE NICHT ERWARTEN»

## ERKENNTNISSE AUS DREI JAHREN SPRACHBEWUSSTER SCHULE (TEIL 1)

Von Regula Rohland und Brigitta Kaufmann, Pädagogisches Zentrum PZ.BS

**Sprachbewusster Unterricht, kurz SBU, ist unbestritten eine gute Sache und ein Entwicklungsschwerpunkt vieler Basler Schulen. Von der Idee bis zur alltäglichen Verankerung in Unterricht und Tagesstruktur sind aber viele kleine Umsetzungsschritte zu gehen. Wie diese aussehen können und wo es Stolpersteine gibt, haben im Juni 2022 Schulleitende, Lehrpersonen, Mitarbeitende der Tagesstrukturen sowie weitere Fachpersonen an einem Netzwerktag diskutiert, der vom Pädagogischen Zentrum PZ.BS in Zusammenarbeit mit der Fachstelle Pädagogik organisiert wurde. In einer dreiteiligen Serie werden die wichtigsten Erkenntnisse zusammengefasst und ergänzt. Dabei stehen Aussagen aus der Praxis im Zentrum, die im Rahmen eines World-Cafés und einer Gesprächsrunde getätigt worden sind. Die erste grundlegende Erkenntnis: Haltung und Selbstreflexion sind für ein gutes Gelingen zentral.**

Wie befähigen wir Schülerinnen und Schüler dazu, dass sie die ihnen gestellten Aufgaben bewältigen können? Bildungssprache besteht aus komplexen, eher längeren Sätzen und ist wenig fehlertolerant. Das unterscheidet sie von der Alltagssprache und überfordert manche Schülerinnen und Schüler. Partizipation ermöglichen heisst aber gerade nicht, Fach- und Bildungssprache zu vermeiden, sondern bedeutet vielmehr, Hilfestellungen für deren Erwerb anzubieten. So lernen die Schülerinnen und Schüler, komplexe Fachinhalte nicht nur kognitiv zu durchdringen, sondern auch selbständig zu formulieren.

« Die Bildungssprache ist eine wichtige Grundlage für Partizipation. »

Die Motivation der Schülerinnen und Schüler ist gross, wenn sie eine Projektarbeit durchführen dürfen. Wo sind dabei sprachliche Hürden, für die es gezielte Hilfestellungen braucht? Wenn Lehrpersonen versuchen, bereits in der Vorbereitung mögliche Wege und Ergebnisse vorausschauend mitzudenken, hilft das, um potenzielle sprachliche Schwierigkeiten der Schülerinnen und Schüler zu erkennen und ihnen entsprechende Unterstützung anzubieten.

« Schwierigkeiten sind oft dort, wo wir sie nicht erwarten. »

Beim ersten Schritt ins Klassenzimmer beginnt die Kommunikation zwischen Lehrperson und Klasse. Dabei ist die verbale Kommunikation nur ein Teilbereich, denn ob die Kommunikation gelingt, hängt von weiteren Faktoren ab: Mimik, Körpersprache, Lautstärke, Deutlichkeit. Auch das gehört zum Sprachbewussten Unterricht, denn im Kern geht es darum, welche sprachlichen Mittel ich wähle, um die (Fach-) Inhalte zu vermitteln. Lehr- und Fachpersonen sollten ihre Aufmerksamkeit stets auf alle diese Elemente richten, denn sie kommunizieren, solange sie mit den Schülerinnen und Schülern in Kontakt sind – ob sie es wollen oder nicht.

« Man kann nicht nicht kommunizieren. »

« Klarheit in der Sprache unterstützt die Klassenführung und schafft Resonanz. »

In Resonanz zu sein mit der eigenen Klasse bedeutet, mehrdimensional eine Beziehung aufzubauen – über Energie und Klang der Stimme, Wortwahl und Satzstruktur – und somit aktiv eine Führungsrolle zu übernehmen. Der bewusste Einsatz von Sprache trägt wesentlich zur Entstehung von Resonanz und einem positiven Lernklima bei.

Eine Lehr- oder Fachperson, die selbst einen sorgfältigen und bewussten Umgang mit ihrer Sprache pflegt und sowohl bei der Vorbereitung wie auch bei der Rückschau auf eine Lektion die Sprache und ihre möglichen Stolpersteine im Blick hat, bereitet damit automatisch das Terrain für einen sprachbewussten Umgang mit ihren Schülerinnen und Schülern.

« Vorbildfunktion der Lehr- und Fachpersonen. »

« SBU quickfixen und dann abhaken geht nicht. »

Ein Unterrichtsschwerpunkt, wie ihn die Basler Volksschulen seit 2019 für SBU definiert haben, bietet die Chance, dass sich Lehrpersonen zusammen mit ihren Kolleginnen und Kollegen vertieft einem Thema widmen, um es an ihrer Schule nachhaltig verankern zu können. Da diese Arbeit zyklusübergreifend erfolgt, profitieren die Lehrpersonen von der Aufbauarbeit in den unteren Klassenstufen. Was zu Beginn zweifellos mit Mehraufwand verbunden ist, wird so allmählich zum gewinnbringenden Selbstläufer und zur gelebten Schulkultur für Unterricht und Tagesstruktur.



Lesen Sie in der nächsten Schulblattausgabe: Sprache ist überall – Umsetzungselemente und Methoden  
Weiterführende Informationen gibt es auf dem Basler Bildungsserver unter [www.edubs.ch/sprachbewusst](http://www.edubs.ch/sprachbewusst)

# ÜBER DIE SCHULTER SCHAUEN MIT DEM VIS-TALK

## WIE MAN DEN VISUALIZER IM EINS-ZU-EINS-GESPRÄCH NUTZEN KANN

Interview: Stephanie Lori, Pädagogisches Zentrum PZ.BS

**Zwei Personen sitzen an einem Tisch und besprechen ein Thema aus dem Unterricht. Dabei wird der Tisch zur Bühne, denn der Visualizer nimmt die Tischfläche und das Gespräch auf. Sekundarlehrer und Medientechniker Iuri Rigo erklärt im Interview, wie diese einfache didaktische Methode funktioniert, was den Vis-Talk von einer «normalen» Präsentation unterscheidet, und zeigt, wie vielseitig sie sich einsetzen lässt.**

Was ist ein Vis-Talk?

Iuri Rigo: Ein Vis-Talk ist eine didaktische Methode. Zwei Personen sitzen an einem Tisch. Eine Person spricht zur anderen über ein Thema, und das Ganze wird vom Visualizer aufgenommen. Daher Vis-Talk, ein Gespräch unter dem Visualizer. Aber ich habe nicht die Sicht des Zuhörers, sondern die Sicht des Präsentierenden.

Wo sehen Sie die Vorteile der Methode?

Die Form gibt uns die Möglichkeit, dass es zu einem Dialog kommt, statt zu einer Präsentation. Eine Stärke der Methode ist sicher auch, dass sie so flexibel ist. Man kann nicht nur fachliche, sondern auch soziale Kompetenzen entwickeln. Durch das Aufzeichnen können wir den Vis-Talk später erneut anschauen, auch die Personen, die ihn geführt haben. Und: Der Vis-Talk beruht auf Technik, die in fast jedem Basler Schulzimmer vorhanden ist: dem Visualizer.

Sind die Rollen fix vorgegeben oder ist ein Vis-Talk ein offenes Gespräch?

Es ist ein Eins-zu-eins-Gespräch, aber es gibt jemanden, der erzählt, und jemanden, der fragt. Der Vis-Talker, die Vis-Talkerin hat die Hauptrolle, das Gegenüber soll möglichst aktiv zuhören.

Der Visualizer kann offenbar viel mehr als sein Vorgänger, der Hellraumprojektor?

Ja. In den meisten Schulzimmern haben wir in Form des Visualizers eine vollprofessionelle Kamera, die hochauflösende 4k-Aufnahmen mit Ton machen und wieder abspielen kann. Und

man kann das Gerät direkt an ein edubs-Book anschliessen – dann funktioniert es wie eine auf den Tisch gerichtete Webcam. Der Visualizer ist aber nur eine Idee, das Wichtige ist die Kamera-Perspektive des Über-die-Schulter-Schauens. Man könnte das auch mit Tablets oder Handys machen.

Was muss man beim Aufbau beachten?

Vom Vis-Talker bis zum Gegenüber sollte der ganze Tisch sichtbar sein. Da Tische selten im 16:9-Format sind, haben wir zudem links und rechts noch Flächen auf dem Tisch, die nicht im Vis-Talk erscheinen, sogenannte «hors cadres». Die sind toll, da kann ich meine Notizen hängen oder Dinge, die ich in den Vis-Talk führen möchte. Ausserdem würde ich unbedingt einen zeitlichen Rahmen setzen. Der Vis-Talk verlangt von uns zu verdichten. Deswegen würde ich zwei bis fünf Minuten als Rahmen angeben.

Was sind die wichtigsten Tipps an Lehrpersonen, die Vis-Talk ausprobieren möchten?

1. Prüfe zuerst, ob die Technik funktioniert. Bei Schwierigkeiten können die ICT-Betreuungsperson im Schulhaus oder TU Medien weiterhelfen.
2. Probiere selber einen Vis-Talk aus, bevor du ihn mit der Klasse machst – zum Beispiel mit einer Kollegin oder einem Kollegen.
3. Übernimm die Idee, aber passe die Technik an: Auch mit Smartphones, Tablets etc. kann man einen Vis-Talk gestalten. Da kann auch die Schulklasse mithelfen.
4. Nicht sofort aufgeben! Dranbleiben lohnt sich, denn der Vis-Talk ist eine binnendifferenzierende Erzähltechnik, bei der die Medientechnik ermöglicht, dem Vis-Talker oder der Vis-Talkerin über die Schulter zu schauen.

Dieses Interview ist in einer ausführlichen Version und mit zusätzlichem Material erschienen im Blog [www.schulendigital.ch](http://www.schulendigital.ch)



Iuri Rigo. Foto: Monika Klemm

### WEITERBILDUNGEN VIS-TALKS: EINFACHE TECHNIK – GUTE DIDAKTIK IM SCHULZIMMER

Im Mai 2023 finden jeweils zweistündige Weiterbildungen zu den Vis-Talks statt (Anmeldung ab Oktober 2022 unter [www.kurse-pz.bs.ch](http://www.kurse-pz.bs.ch)). Der Kurs ist auch als schulinterne Weiterbildung buchbar.

# NEUES AUS DER PZ.BS-BIBLIOTHEK



## «KUNST & BILD» – DAS NEUE LEHRMITTEL FÜR BILDNERISCHES GESTALTEN IM 2. & 3. ZYKLUS

Das im Mai 2022 beim hep-Verlag erschienene Lehrmittel «KUNST & BILD» für das Bildnerische Gestalten dokumentiert 36 in Schulklassen erprobte Unterrichtsvorhaben für den 2. und 3. Zyklus, die sich konsequent am Lehrplan 21 orientieren. Die Unterrichtsverläufe sind klar und übersichtlich gegliedert. Ein Titelbild und Kurztext geben einen ersten Einblick in das Unterrichtsvorhaben. Fragen führen durch die Aufgaben, die zum Entwickeln von Prozessen und Produkten und zur Reflexion anregen. Die in Du- oder Ihr-Form ausformulierten Aufgaben richten sich unmittelbar an die Schülerinnen und Schüler und ermöglichen eigenständige Lernwege. Anmerkungen zur Differenzierung eröffnen Alternativen und am Ende jedes Unterrichtsvorhabens gibt es didaktische Hinweise und Ideen für Dokumentations- und Präsentationsformen.

36 Einlegekarten in der Innenseite des Buchdeckels listen die Unterrichtsvorhaben auf, zeigen die dazu passenden Kompetenzen aus dem Lehrplan 21, die bildnerischen Gestaltungsmittel, den nötigen Fachwortschatz und Beurteilungskriterien.

Das Buch mag auf den ersten Blick etwas textlastig erscheinen, überzeugt jedoch mit Übersicht, ist liebevoll gestaltet und angenehm in der Handhabung. Die Website bietet zusätzliches digitales Material und zeigt in einer Grafik die für die jeweiligen Aufgaben zentralen Kompetenzen des Lehrplan 21. Das neue Lehrmittel ist zeitgemäss, gehört in jede BG-Fachbibliothek des 2. und 3. Zyklus und kann auch für das Technische Gestalten wertvolle Impulse bieten.

Ursula Aebersold, Susanne Junger, Claudia Niederberger, Monica Bazzigher-Weder, «KUNST & BILD – Bildnerisches Gestalten im Zyklus 2 und 3», 1. Auflage 2022, ISBN 978-3-0355-1791-0, PZB\_LH\_61290 58 Fabienne J. Dombois

### BIBLIOTHEK PZ.BS

Binneringerstrasse 6, 4051 Basel, Montag bis Freitag, 10 bis 17:30 Uhr, [www.edubs.ch/bibliothek](http://www.edubs.ch/bibliothek)



## VIelfältige Blicke auf RZG

Ganz ehrlich: Ich mag dieses Buch. Es ist vielfältig, vielstimmig, anregend, unaufgeregt aktuell und liefert gute Ideen für guten Unterricht. Ich muss aber auch ganz ehrlich sagen: Das Buch machte mir diese Einsicht nicht ganz leicht. Das liegt nicht an den Inhalten, sondern am trockenen Layout. Schade, denn der Leitfaden richtet sich mit kurzen praxisrelevanten Hinweisen, sinnvollen Zusammenfassungen von Grundsätzen des RZG-Unterrichts und ausgearbeiteten Unterrichtsbeispielen nicht nur an Menschen, die neu als RZG-Lehrperson mit einer Klasse arbeiten, sondern auch an routinierte Kolleginnen und Kollegen, die gute Ideen suchen.

Welche Kapitel lohnen sich? Ein wenig theoretisch darf es sein, denn diese Passagen sind immer in Debatten eingebunden, die wir kennen: Was ist RZG und warum macht es Sinn (S. 12 und 13)? Was ist «Geschichte» (S. 40, empfehlenswert!), was bedeutet «politisches Lernen» (ab S. 57) und wie fördert man «räumliches Denken» (S. 72). Darin liegen gute Argumente gegenüber innerer und äusserer Skepsis, die helfen, den eigenen Unterricht neu zu sehen. Wirklich überzeugend sind auch mehrere Unterrichtsszenarien, zum Beispiel das zu Migration mit der Leitfrage «Welche Menschen dürfen nach Deutschland kommen und hier leben?» Ich wäre gern dabei, wenn das in einer (Basler) Klasse umgesetzt würde! Dazu gehören auch Sätze wie dieser: «Die entscheidende Phase, wenn Sie handlungsorientiert unterrichten, ist die Phase der Reflexion im Anschluss der Handlung.» Oder man frischt das eigene Praxis-Wissen über Sprachbewusstsein im Fachunterricht auf den Seiten 211 bis 215 auf.

Der Spagat zwischen Fachdiskussion, Grundlagen und Praxisbeispielen macht das Buch vielfältig. Schwierig fand ich, dass die 14 Autorinnen und Autoren erkennbar von unterschiedlichen didaktischen Positionen ausgehen. Insofern würde ich das Buch als ein Buffet bezeichnen: üppig gedeckt, unterschiedliche Küchen – à nous de choisir.

Dirk Witt, Johann Knigge-Blietschau, Christian Sieber (Hg.): Leitfaden Referendariat im Fach Gesellschaftswissenschaften, Frankfurt am Main, Wochenschau Verlag, 2021, 312 Seiten, ISBN 978-3-7344-1318-6, PZB MP 7000 1 Alexandra Binnenkade



## EIN GELBER WEG ALS ROTER FADEN

**Damaris Pfeffinger hat das Titelbild und den Schwerpunkt der aktuellen Ausgabe des Schulblattes gestaltet. Das Thema «Ausserschulische Lernorte» wird durch einen gelben Weg zusammengehalten.**

Aufmerksame Leserinnen und Leser des Basler Schulblattes dürften sich noch daran erinnern: In der Mai-Ausgabe hatte Damaris Pfeffinger in der Mitte des Magazins eine gelungene Bildstrecke zum De Wette-Park produziert. Umso gespannter war die Schulblatt-Redaktion deshalb auf ihre Gestaltung des Titelbildes und des Schwerpunktes der aktuellen Ausgabe. Für das Thema «Ausserschulische Lernorte» hat sie relativ rasch eine realisierbare Gestaltungsidee entwickelt: Als roter Faden dient dabei ein gelber Weg, der zu den verschiedenen ausserschulischen Lernorten führt und den Schwerpunkt zusammenhält. Die ausserschulischen Lernorte wiederum werden mit einer blauen Collage aus Fotos und handgemachten Skizzen visualisiert.

«Der Weg verbindet die einzelnen ausserschulischen Lernorte aber nicht nur miteinander», erläutert Damaris Pfeffinger ihre Idee. «Der Weg dient auch als Metapher für die Zukunft. Die Schülerinnen und Schüler gehen aus dem Schulhaus hinaus und entdecken an den

ausserschulischen Lernorten etwas Neues.» Die ausserschulischen Lernorte sind verspielt angeordnet. «Das soll das Interesse der Leserinnen und Leser wecken», sagt sie. «Durch die einheitliche Verwendung der Farbe Blau werden die ausserschulischen Lernorte zudem zusätzlich miteinander verbunden.» Technisch umgesetzt hat sie die Gestaltung mit Hilfe der Programme Illustrator und Photoshop.

Die Gestaltung der aktuellen Schulblatt-Ausgabe hat Damaris Pfeffinger Freude gemacht: «Die ausserschulischen Lernorte sind ein dankbares Thema», sagt sie. «Am Anfang habe ich zwar nicht so recht gewusst, was ich damit machen soll. Dann, nach einer Recherche im Internet, habe ich aber ziemlich rasch Ideen entwickelt. Vor allem auf der entsprechenden Internet-Plattform der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz sind zum Glück ja viele Beispiele von ausserschulischen Lernorten aufgeführt. Das hat mir sehr geholfen.» Und hat sie selbst noch Erinnerungen an den Besuch eines ausserschulischen Lernortes während ihrer eigenen Schulzeit? «Ja, natürlich», sagt sie – ohne lange darüber nachzudenken. «Wir haben einmal einen Bio-Bauernhof in der Nähe von Liestal besucht. Das war ein prägendes Erlebnis.»

*Valentin Kressler*



*Damaris Pfeffinger*  
7. Semester  
Fachklasse für  
Grafik, Schule für  
Gestaltung Basel

## DER HAFEN – EINE KLEINE, LEBENDIGE OASE

Flanierend mit meinem Grossvater oder doch tanzend mit meinen Freunden. Schon früh kam ich mit der nüchternen und kühlen Umgebung des Basler Hafens in Berührung. Die grossen Stahlgebilde, die ruhig und fast schon beobachtend über die Gleise rollen. Das Gefühl von Meer, wenn über einem die Möwen kreisen. Und zwischen all dem eine wuselnde Oase, die sich leise aber beständig ihren Weg entlang des Rheins bahnt. Dieses Spannungsfeld von Indus-

trie und Vergnügen weckte mein Interesse. In der Bildserie wird diese Thematik in den Fokus gerückt und auf eine reduzierte und emotionale Art abgebildet. Mit einer vielfältigen Farbpalette spiegelt es diese Lebensfreude und das gemeinsame Beisammensein, was wiederum mit typischen Motiven aus dem Hafensreal kombiniert wird. Arrangiert ist dies als Rundgang durch eine kleine, aber umso lebendigere Oase von Basel.

*Dominique Schläpfer*



*Dominique Schläpfer*  
4. Semester  
Fachklasse für  
Grafik, Schule für  
Gestaltung Basel

## IMPRESSUM

### HERAUSGEBER

Das Basler Schulblatt (BSB) ist eine Fachzeitung für die Lehrerinnen und Lehrer, Fachpersonen und Schulleitenden der Schulen von Basel-Stadt und wird gemeinsam vom Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt und der Kantonalen Schulkonferenz Basel-Stadt herausgegeben. 83. Jahrgang, September 2022.

### REDAKTIONELLE VERANTWORTUNG

#### EDIT UND ANGEBOTE

Valentin Kressler (vks), valentin.kressler2@bs.ch  
Grischa Schwank (gs), grischa.schwank@bs.ch  
Valérie Rhein (vr), valerie.rhein@bs.ch  
Simon Thiriet (thi), simon.thiriet@bs.ch  
Jacqueline Visentin (vis), jacqueline.visentin@bs.ch  
Peter Wittwer (wit), peter.wittwer@bs.ch  
Redaktion Basler Schulblatt, bsb@bs.ch  
Leimenstrasse 1, 4001 Basel  
061 267 42 49, bsb@bs.ch, www.baslerschulblatt.ch

#### KANTONALE SCHULKONFERENZ (KSBS)

Leitender Ausschuss  
Claramattweg 8, 4005 Basel  
sekretariat@ks-bs.ch  
www.ks-bs.ch

#### FREIWILLIGE SCHULSYNODE (FSS)

Geschäftsleitung  
Claramattweg 8, 4005 Basel  
sekretariat@schulsynode-bs.ch  
www.fss-bs.ch

Die FSS kommt für die Kosten ihrer im Basler Schulblatt veröffentlichten Publikationen auf.

### GESTALTUNG

Layout und Titelbild:

Damaris Pfeffinger, Lernende Grafikerin EFZ,  
7. Semester der Fachklasse für Grafik, SfG Basel  
Bildstrecke: Dominique Schläpfer, Lernender Grafiker EFZ,  
4. Semester der Fachklasse für Grafik, SfG Basel  
Koordination: Lukas Zürcher, SfG Basel

### ADMINISTRATION

Das Schulblatt erscheint jährlich fünfmal als Magazin und wöchentlich als Newsletter, ISSN 0258-9869.  
www.baslerschulblatt.ch

### REDAKTIONSSCHLUSS

Nr. 5, 83. Jahrgang: 8. November 2022

Erscheinungsdatum: 29. November 2022

### ABONNEMENTSBESTELLUNGEN

#### UND ADRESSÄNDERUNGEN

Bestellungen von Jahresabonnements (CHF 25) für Printausgaben und Newsletter nimmt entgegen: Kantonale Schulkonferenz BS, Postfach, 4005 Basel  
061 267 63 71, sekretariat@ks-bs.ch  
Adressänderungen bitte per Brief oder E-Mail melden.

### LESERINNEN- UND LESERBRIEFE

bsb@bs.ch oder Redaktion Basler Schulblatt,  
Leimenstrasse 1, 4001 Basel

### DRUCK

Werner Druck & Medien AG  
www.wd-m.ch



